



FRIEDRICH-LUDWIG-
JAHN-GESELLSCHAFT

JAHN-REPORT

60. Ausgabe | August 2025

Über uns

Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft mit Sitz in Freyburg (Unstrut) verfolgt das Ziel, Leben und Wirken des Gründers der Turnbewegung zu erforschen, seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren, sein Erbe zu bewahren und zu verbreiten. Zu diesem Zweck arbeitet sie eng mit dem Deutschen Turner-Bund, Universitäten und Hochschulen sowie weiteren Institutionen und Organisationen zusammen. Sie betreibt das 1894 von der Deutschen Turnerschaft gegründete Jahn-Museum in Freyburg, das neben Akten, Briefen und Abbildungen zu Jahn und seiner Zeit sowie zu seiner Rezeption bis in die Gegenwart wertvolle Materialien und Gegenstände zur Turngeschichte aufbewahrt, die eng mit der deutschen National- und Demokratiegeschichte verbunden ist. Die Einrichtung versteht sich als Ort der historisch-politischen Bildung und ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“.

Die Gesellschaft bekennt sich zu den Grundsätzen der Menschenrechte, zur Freiheit des Gewissens sowie zu den Werten und Normen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ist parteipolitisch neutral.

Herausgeber Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. • Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 42 6 • Fax: 03 44 64 / 66 56 0 **Bankverbindung** Sparkasse Burgenlandkreis • IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86 • BIC (Swift Code) NOLADE21BLK **Redaktion** Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling **Notizen** Hansgeorg Kling **Titelbild** Illuminierter Glockenturm an der Festwiese Leipzig (Foto: Josef Ulfkotte) **Rückseite** Farbenfrohes Herzstück des Turnfestes Leipzig, Turnfestgala (Foto: Josef Ulfkotte)

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Jahn-Gesellschaft!

Liebe Turnerinnen und Turner!

Erfreuliches vorweg: Zum 1. März konnten wir die Stelle der Geschäftsführerin und Museumsleiterin mit Frau Dr. Norma Henkel neu besetzen. Herr Günther Lipfert trat im Juni als Assistenz der Geschäftsführung / Museumsleitung die Nachfolge von Frau Stephanie Kaps an, die zum 31. März gekündigt hatte, um sich neuen beruflichen Herausforderungen zu stellen. Wir freuen uns sehr darüber, mit Frau Dr. Henkel und Herrn Lipfert zwei neue Mitarbeiter gewonnen zu haben, die die Zukunft der Jahn-Gesellschaft und des Jahn-Museums maßgeblich gestalten. Herzlich willkommen!

Mit der Kranzniederlegung an seinem Grab im Hof des Jahn-Museums ehren wir auch in diesem Jahr die besonderen Verdienste Jahn als Initiator und Impulsgeber der organisierten Turn- und Sportbewegung in Deutschland. In Berlin steht Jahn derweil heftig in der Kritik. Nach Auffassung des Netzwerks „Frauen in Neukölln“ war Jahn Militarist, Nationalist, Antidemokrat, Antisemit, Rassist und Antifeminist und begrenzte die Rolle von Frauen auf die „Schöpferin des häuslichen Glücks“. Auf diese massiven Vorwürfe stützten sie ihre Forderung, das Jahn-Denkmal aus der Hasenheide zu entfernen. Der Berliner Jahn-Debatte haben wir in dieser Ausgabe des Jahn-Report eine besondere Beachtung geschenkt und uns für eine gemeinsame Erklärung mit dem Beirat Turnkultur und Turngeschichte des Deutschen Turner-Bundes (DTB) entschlossen.



Das hochgelobte Internationale Deutsche Turnfest in Leipzig (28. Mai bis 1. Juni 2025), das mit der Turn-Europameisterschaft verbunden war, bildet den zweiten Schwerpunkt dieser Ausgabe. Das Motto „Turnen ist mehr!“ fand hier seinen Niederschlag in einer vielfältigen Bewegungskultur, die Aktive und Besucher gleichermaßen beeindruckte und zum Mittun anregte.

Zum 75-jährigen Jubiläum des DTB wird es in diesem Jahr keine Festveranstaltung geben, dafür aber einen „Blick zurück“ in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen und Euch einen angenehmen Sommer und viel Freude beim diesjährigen 101. Jahn-Turnfest in Freyburg!

A handwritten signature in blue ink that reads "Josef Ulfkotte".

Dr. Josef Ulfkotte
Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.



” *Das Thema „Bewegung, Sport und Gesundheit“ ist für die Weiterentwicklung von Gesundheitsförderung und Prävention in Deutschland von zentraler Bedeutung. Turnen und Sport stehen im direkten Zusammenhang mit der Verbesserung der Lebensqualität und der Verringerung gesundheitlicher Risiken.* “

Mischa Kläber

AKTUELL

Willkommen im Jahn-Museum: Dr. Norma Henkel und Günter Lipfert	42
Städtebauförderung – Sanierung des Jahn-Museums	48
Wilhelm Pappert zum 80. Geburtstag	51
Meine 16 Deutschen Turnfeste	53
Hochgelobt – das Internationale Deutsche Turnfest in Leipzig	56
Replik des DT-Banners beim Turnfest in Leipzig	65
Verleihung der Flatow-Medaille	68
Zur Geschichte der Deutschen Turnfeste	70

BEITRÄGE

Michael Krüger: 75 Jahre Deutscher Turner-Bund	72
Hansgeorg Kling: Vielseitigkeit des Turnens	77
Hansgeorg Kling: Jahn und die deutsche Sprache	79

VORGESTELLT

Berlin-Marathon	76
Mit dem Davidstern auf der Brust	78
Jubiläums-Symposium in Maulbronn	83



**Zur Diskussion über Jahn und die Zukunft
des Jahn-Denkmal in der Hasenheide**

Einführung	8
------------	---

1. Ausgangssituation

Die Entstehung des Jahn-Denkmal	8
Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung Neukölln	15
„Jahn muss weg!“ – Netzwerk Frauen in Neukölln	16
Anfrage der Abgeordneten Dr. Bahar Haghanipour an das Abgeordnetenhaus Berlin und Antwort des Senats	17

2. Ausstellung und Podiumsdiskussion im Museum Neukölln

DENK MAL JAHN – Zielsetzung der Ausstellung	19
DTB-Ehrenpräsident Rainer Brechtken und Ingo Peschel (Jahn-Gesellschaft) über die Podiumsdiskussion	21

3. Stellungnahmen zu Jahn und zur Zukunft des Jahn-Denkmal

Beirat Deutscher Turner-Bund und Jahn-Gesellschaft	24
Deutscher Turner-Bund für Beibehaltung des Namens Jahn	30
Landessportbund Berlin	32
Forum für Sportgeschichte – Förderverein für das Sportmuseum Berlin	36

Vor etwa drei Jahren initiierte das Netzwerk „Frauen in Neukölln“ eine Diskussion über Jahn und die Zukunft des Jahn-Denkmal in der Hasenheide, die bis heute anhält. Diese Diskussion zeichnen wir in dieser Ausgabe des Jahn-Report in ihren Grundzügen (anhand zentraler Dokumente) nach, lassen die diesbezügliche Ausstellung und Podiumsdiskussion im Museum Neukölln Revue passieren, veröffentlichen die Stellungnahmen des Landessportbundes Berlin, des Forums für Sportgeschichte – Förderverein für das Sportmuseum Berlin, des Arbeitskreises Kirche und Sport Berlin-Brandenburg und die Position des Deutschen Turner-Bundes / der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.

Die Leserinnen und Leser sind herzlich eingeladen, ihre Ansicht(en) über den heutigen Umgang mit Jahn und die Zukunft des Jahn-Denkmal zu äußern! Zuschriften bitte an:

Dr. Josef Ulfkotte

E-Mail:

kontakt@josef-ulfkotte.de

Das Jahn-Denkmal auf der Hasenheide

Ein zweifaches Monument

Um Jahn und Orte, die seinen Namen tragen, gibt es in Berlin immer wieder Debatten. Im Jahr 2015 ging es um eine Grundschule, 2018 um den nach ihm benannten Sportpark, 2023 um eine Sporthalle, und seit 2022 geht es sogar um sein Denkmal auf der Hasenheide. Das legt nahe, einen Blick auf dessen Entstehung zu werfen.

Die **Geschichte** beginnt mit Jahns Tod im Jahr 1852 in Freyburg und seiner Beerdigung auf dem dortigen Friedhof. Das Grab wird jedoch nach einigen Jahren als zu einfach empfunden. Studenten aus Jena und der Weimarer Turnverein schlagen 1857 vor, Jahn ein würdiges Denkmal zu setzen. Turner aus ganz Deutschland stimmen zu, in Leipzig bildet sich ein Ausschuss, der das Vorhaben in die Hand nimmt, Spenden gehen reichlich ein, und am 16. Oktober 1859, sieben Jahre nach Jahns Tod, wird am Grab in Freyburg eine Bronze-Büste auf einem Granitsockel enthüllt.

Noch während dieser Aktion erscheint aber 1858 eine Erklärung der Berliner Turnvereine „Eiselen“ und „Gut Heil“ in der Deutschen Turn-Zeitung (DTZ), nach der ein Denkmal in Berlin stehen muss, wo der erste und älteste öffentliche Turnplatz war. Es werden die Kosten für ein Denkmal mit Granitsockel und Bildsäule und die Belastung der Turner abgeschätzt. Das Denkmal muss großartig sein. Die Ausführung soll in die Hände des Berliner Turnrats, des Vertreters der damals fünf Berliner Turnvereine, gelegt werden.

Kurz danach sprechen sich auch Eduard Dürre in Weinheim und Hans Ferdinand Maßmann in Berlin, beide Schüler Jahns, für ein Denkmal in Berlin aus, schlagen aber einen Steinhügel vor, wie ihn bereits

Jahn auf seinem zweiten Turnplatz anlegen ließ und „Malhügel“ nannte. Dort hin sollten die Turner aus allen Teilen Deutschlands und vielleicht sogar darüber hinaus Steine bringen, denn Jahn sei nicht nur der Erwecker des Turnwesens, sondern auch der Herold der deutschen Volkseinheit. „Jedes ihm zu erbauende Denkmal muß darum wohl an diese, mindestens geistige Einheit Deutschlands erinnern.“

Damit ist die Idee eines Denkmals in Berlin formuliert, und zwar gleich in zwei Varianten, was das Vorhaben von da an begleitet. Der Vorschlag an sich stößt auf Zustimmung, in Berlin fordert eine Versammlung von Schülern Jahns und auch jüngeren Turnern den Turnrat auf, sich dafür auszusprechen, etwa 100 namhafte ältere Turner in wichtigen Stellungen, darunter Rudolf Virchow, schließen sich an, der Turnrat stimmt zu und holt Anfang 1859 mit einem Aufruf die Meinung der Turnvereine ein. Es werden beide Varianten erwähnt, aber die Art des Denkmals wird noch offen gelassen. Von den damals etwa 230 Vereinen antworten 108, von denen 85 zustimmen und auch zu Spenden bereit sind, während weitere 10 dafür sind, aber keine Zusage machen wollen. Der Turnrat beschließt daraufhin am 24. September 1859, das Denkmal zu errichten, und wählt dafür einen Ausschuss aus fünf Mitgliedern, der später auf 12 erweitert wird. Beim „Ersten Deutschen Turn- und Jugendfest“ im Juni 1860 in Coburg berichtet der Vorsitzende des Turnrats, Eduard Angerstein, über das Projekt und bit-

tet um Unterstützung. Es gehen schon Geldbeträge ein, obwohl ein offizieller Aufruf erst im Juni 1861 erscheint, auch weil noch Denkmäler für Ernst Moritz Arndt und den Freiherrn vom Stein in der Diskussion sind.

Das Jahr 1861 mit dem 50-jährigen Jubiläum von Jahns erstem Turnplatz bietet sich auch als idealer Zeitpunkt für eine Grundsteinlegung an. Die Berliner Vereine denken zunächst nur an eine lokale Feier, aber das zweite allgemeine deutsche Turnfest, das eigentlich in Nürnberg stattfinden sollte, wird dort nicht genehmigt. Es wird daraufhin nach Berlin einberufen und die Grundsteinlegung mit ihm verknüpft. Dafür muss allerdings noch der Platz festgelegt werden. Auf dem zweiten Jahnschen Platz befinden sich inzwischen Schießstände, und so wird schließlich der damalige (dritte) Turnplatz nahe der Straße „Hasenheide“ gewählt, der der Stadt gehört. Die Erlaubnis zur Errichtung wird erteilt, das Denkmal soll in seiner Mitte stehen.

Die Feier am 10. August 1861 ist eine eindrucksvolle Veranstaltung, die mit einem großen Festzug beginnt, an dem auch rund 1.000 Schüler und jugendliche Turner teilnehmen. Ferdinand Maßmann schreibt dafür das später gut bekannte Gedicht „Im Dorfe Lanz bei Lenzen“, die Weiherede hält mit Diakon Alfons Baur ein alter Turner und Schüler Jahns, und in die Grundsteinkapsel werden u. a. eine Turnmarke von 1811 und ein Dollar als Gabe eines amerikanischen Turners gelegt.

Bis hierher ist der Verlauf relativ unkontrovers, doch mit dem nachfolgenden Turntag am 12. August beginnt eine lange **Debatte**. Das Denkmalprojekt steht auf der Tagesordnung, kann aber nicht mehr behandelt werden und wird dem „Ausschuß der deutschen Turnvereine“ zur Weiterbehandlung übergeben. Dieser teilt im September zunächst mit, dass zwei Entwürfe vorliegen, ein „architektonischer“ (Steine) und ein Standbild. „Letzteres soll mit einem aus den eingesendeten Steinen gebildeten Klippengürtel umgeben werden.“ Zugleich gibt es Anträge, nur ein einfaches Denkmal zu verwirklichen und gesammeltes Geld für ein Kanonenboot oder den Ankauf des Jahn-Hauses zu verwenden und dort eine Bildungsstätte für Vereinsturnlehrer einzurichten. Diese Ideen lehnt der Ausschuss im Dezember 1861 in Gotha ab, beschließt aber: „Das Jahndenkmals soll in Form eines Malhügels aus den von den Turnvereinen eingesandten Steinen, geziert durch ein Brustbild oder eine Platte, einfach und mit möglichster Kostenersparnis ausgeführt werden. Die vorhandenen 3.000 Tlr. werden ziemlich zur Ausführung genügen.“

Eduard Angerstein, der Berliner Vertreter, trägt den Beschluss mit, stößt aber später in Berlin auf Widerspruch und nimmt sein Votum zurück. Der Märkische Turntag legt im April 1862 Einspruch gegen den Beschluss ein, ebenso im Mai der Denkmalausschuss. Es wird argumentiert, dass nur er das zuständige Gremium sei, während Fer-

dinand Goetz, der Geschäftsführer des Ausschusses der Turnvereine, dezidiert anderer Meinung ist und dessen Beschluss verteidigt. Für ihn gibt es in dieser Phase, wo die Turner sich endlich zusammenfinden und die Zahl der Vereine rasant wächst, aber auch Vertreter der Reaktion „hinter jedem Busche lauern, um der deutschen Turnerei etwas anzuhängen“ wichtigere Probleme als die Form eines Denkmals. In der DTZ wird lebhaft über den Berliner Eigensinn debattiert, der sich besonders in Fritz Siegemund, dem jungen Vorsitzenden des Eiselenschen Turnvereins, verkörpert, der die Denkmalsidee „mit wahrem Feuereifer“ verfolgt, tragi-scherweise aber 1866 mit nur 35 Jahren stirbt. Am Ende wird der Beschluss nur als Ersuchen der Turnvereine bezeichnet. Die Debatte zieht sich bis 1865 hin, als Theodor Georgii, der spätere Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, nochmals für einen Malhügel plädiert, auch die Steine allein durchaus als Denkmal ansieht, ein Standbild in der Einsamkeit deplatziert findet und die nötigen 8.000 Taler in der Jahnstiftung, einer Pensionskasse für Turnlehrer, für besser angelegt hält. Die Berliner bleiben aber bei ihrem Standbild, und die Kombination mit den Steinen stellt das Konzept dar, wie es schließlich verwirklicht wird.

Die Sammlung von **Spenden** ist allerdings nicht so einfach wie angenommen, insgesamt müssen vier Kampagnen durchgeführt werden. Der erste Aufruf des Denkmalausschusses vom Juni 1861 ergibt nach einem Jahr 3.315

Ausruf zu Sammlungen für die endliche Vollendung und Aufstellung des **Jahn-Denkmal** in der Hasenhaide zu Berlin.

Der unterzeichnete, zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich Ludwig **Jahn** in der Hasenhaide zu Berlin von Turnern und Freunden des Vaterlandes und des Turnens erwählte Ausschuß erließ unter dem 18. Juni 1861 einen ersten Ausruf zu Sammlungen für dieses Denkmal, welcher überall in Deutschland und bei allen Deutschen im Auslande die freundlichste Aufnahme fand.

Am 10. August 1861 wurde in der Hasenhaide bei Gelegenheit des zweiten allgemeinen deutschen Turnfestes der Grundstein des Denkmals in feierlichster Weise gelegt. Letzteres soll nun aus einem felsenhähnlichen Unterbau von Felsblöcken bestehen, welche von Turnvereinen aus ihrer Heimath als Spende eingesandt worden. Aus der Mitte dieses Unterbaues soll auf einem Marmorwürfel sich die 10 Fuß hohe, aus Erz gegossene, Gestalt des Turnvaters erheben.

Durch die Erträge der bisherigen Sammlungen ist es dem unterzeichneten Ausschuß möglich geworden, die Angelegenheit so weit zu fördern, daß, nachdem der Bildhauer Herr Erdmann **Enke** das Modell der Bildsäule gefertigt hat, gegenwärtig zum Guß derselben geschritten wird. Bei einem günstigen Fortgange der Angelegenheit hoffen wir zuversichtlich, im Herbst des nächsten Jahres die Aufstellung des Denkmals vornehmen zu können.

Leider fehlen uns noch die für die gänzliche Vollendung des Werkes nöthigen Geldmittel. Die Gesamtkosten betragen gegen 12,000 Thaler, während die bisherigen Sammlungen etwa 9,000 Thaler ergeben haben. Wenn nun auch die gegenwärtig vorhandenen Mittel genügen, um den ungehinderten Fortgang der Arbeiten jetzt noch möglich zu machen, so wird doch gegen das Ende der Arbeit ein für die Sache selbst verhängnißvoller Mangel eintreten, falls nicht inzwischen die verhältnißmäßig kleine Summe von 3,000 Thalern durch die Opferwilligkeit der deutschen Turner und aller Freunde des deutschen Mannes Fr. L. Jahn gedeckt sein wird.

Deshalb richten wir an Alle, die für das baldige Zustandekommen des Jahn-Denkmal in der Hasenhaide Theilnahme zeigen, die **dringende Bitte**, ihre Theilnahme durch Geldbeiträge zu betheiligen. Auch der kleinste Beitrag ist willkommen, aber bis da, qui cito dat.

Zur Empfangnahme der eingesandten Gelder ist vorzugsweise der Schatzmeister des Ausschusses, Herr **Seyl** der Ältere (Charlottenstraße 67 im Comtoir), aber auch jedes andere Mitglied des Ausschusses bereit.

Berlin, den 26. September 1869.

Der Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für Fr. L. Jahn.

Kerst, Geh. Regierungsrath z. D., Vorsitzender, Schöneberger Ufer 16.
August, Dr., Gymnasial-Director, Stellvertreter des Vorsitzenden, Inselstraße 2—5.
Angerstein, Dr., Arzt, städt. Oberturnwart, Schriftführer, Prinzenstraße 57.
Basse, Privatgelehrter, Stellvertreter des Schriftführers, Finkstraße 7.
Seyl, Stadtverordneter, Schatzmeister, Charlottenstraße 67.
Reibel, Kaufmann, Stellvertreter des Schatzmeisters, Stralauerstraße 52.
Bleistreu, Maler, Bellevuestraße 12.
Engelbach, Maler, Victoriastraße 29a.
Goldammer, Turnlehrer, Ritterstraße 109.
Kluge, Turnanstalts-Vorsicher, Lindenstraße 66.
Kochmann, Stadtverordneten-Vorsicher, Alexandrinenstraße 77.
Lübeck, Turnlehrer, Blumenstraße 63a.
Marggraf, Dr., Sophienstraße 12.
Raßmann, Dr., Professor, Königsgräberstraße 106.
Ranke, Dr., Gymnasial-Director, Kochstraße 13.
Boigt, Dr., Realschullehrer, Gallschkestraße 11.
W. Wolff, Bildhauer, Königsgräberstraße 92.
Jabel, Dr., Chef-Redacteur, Anhaltischestraße 14.

Druck von Ferd. Kessel, Stralauerstraße 39.

Taler, davon 1.785 von Turnvereinen, 682 von Schulen und 847 von Privatleuten, wobei die Hälfte aus Berlin kommt. Ein weiterer im November 1864 (nach dem Krieg um Schleswig-Holstein) bringt nach einem Jahr nochmals die gleiche Summe, sodass ein Wettbewerb ausgeschrieben werden kann. Danach kommt aber der Krieg von 1866, für die Turner ein Bruderkrieg und eine Katastrophe, und die gesamte Spendensumme liegt 1867 erst bei 8.313 Talern, während die Kosten jetzt auf 11.000 Taler geschätzt werden. So erlässt der Denkmalausschuss im September 1869 noch einen Aufruf für die „endliche Vollendung und Aufstellung des Jahn-Denkmal“. Auch der Ausschuss der DT macht seinen Frieden mit dem Projekt und schließt sich im März 1870 an. Im Juli bricht aber der Krieg mit Frankreich aus, und bis 1871 gehen nur noch 1.644 Taler ein. Um doch noch 1871 eine Einweihung zu ermöglichen, wird der Magistrat von Berlin im April um 3.000 Taler ersucht, lehnt aber umgehend ab. Das Vorhaben wird schließlich durch den langjährigen Stadtverordneten-Vorsteher Heinrich Kochmann gerettet, der Ende 1871 mit der Hilfe zweier Bankiers und von seinen Kollegen rund 2.500 Taler einwirbt.

Bei den **Steinen** ist die Lage ganz anders. Schon Dürre hatte eine große Anzahl von Orten genannt, von denen sie kommen könnten, darunter Kap Arkona und die Schneekoppe, und im Oktober 1861 werden von dort und von der Zugspitze entsprechende Aktivitäten

gemeldet. Im Juni 1862 sind 48 Steine vorhanden, Ende 1864 sind es 79. Der Denkmalausschuss bittet 1865 noch um eine Reihe bestimmter Steine, etwa von der Wartburg, den Ruinen des Heidelberger Schlosses und dem Berg Isel in Tirol, aber auch vom Montmartre in Paris, wo es 1865 ein deutsches Turnfest gibt, und von den Turnern in Australien „einen Block von diesem Erdtheile“. Danach soll die Sammlung geschlossen werden, was allerdings auf Widerspruch stößt. Am Ende sind etwa 130 Steine vorhanden, davon 112 mit Inschriften. Die meisten geben einfach die Herkunft an, einige aber enthalten Widmungen, von denen sicher diese die bemerkenswerteste ist: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Dem Andenken Jahns gewidmet von dem Turn-Verein zu St. Louis, Mo. Am Tage der Abschaffung der Sklaverei in Missouri am 11. Januar 1865.“

Anfang 1866 wird ein **Wettbewerb** für das Denkmal veranstaltet und ein „Bewerbungs-Ausschreiben an alle deutschen Künstler“ herausgegeben. Es soll ein würdiges Denkmal sein, für die Höhe des Standbildes werden etwa 12 Fuß vorgegeben und man wünscht, „in der Darstellung der Gestalt Jahns die geschichtliche Treue seiner Erscheinung möglichst festgehalten zu sehen“. Die Steine sollen Teil des Denkmals und ihre Inschriften alle lesbar sein. Es beteiligen sich 15 meist jüngere Künstler, aus denen der dreiköpfige Beurteilungsausschuss vier in die engere Wahl zieht, wobei die „volle Porträtähnlich-

keit" und die „statuarische Schönheit in Ausdruck und Bewegung" die wesentlichen Kriterien sind.

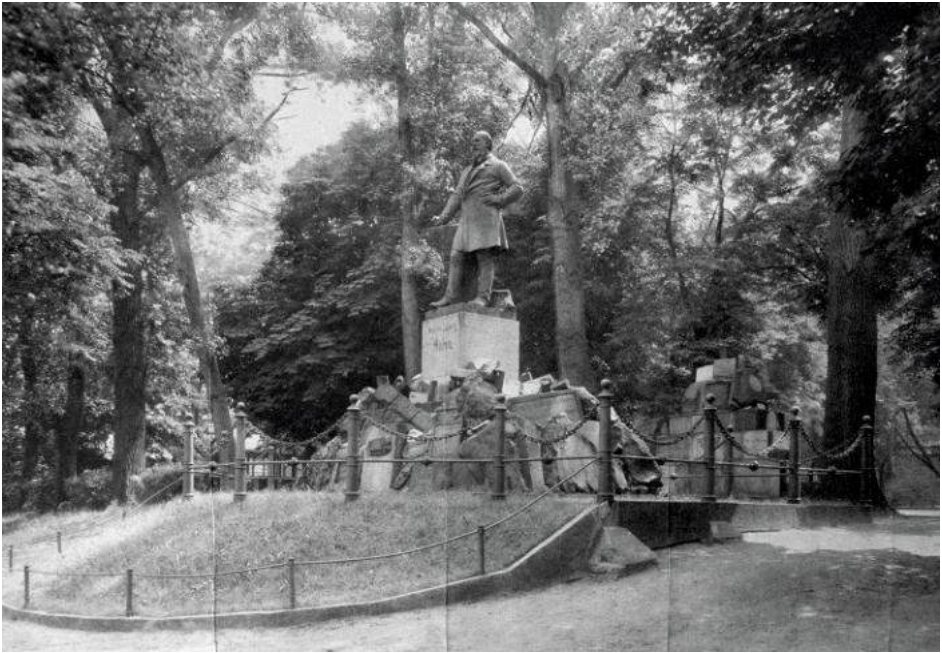
Letztere gibt den Ausschlag dafür, den Entwurf des erst 23-jährigen Erdmann Encke auf die erste Stelle zu setzen. „Die ganze Gestalt gibt glücklich und unverfälscht den Charakter Jahns wieder und entspricht dem historischen Wesen desselben." Wie bei den anderen Entwürfen befriedigt allerdings die Porträtähnlichkeit nicht, es wird moniert, dass das Gesicht zu sehr den alten Jahn wie auf der Lithografie von Georg Engelbach zeige (der auch dem Denkmalausschuss angehört), und vor der Ausführung wird daran nochmals gearbeitet. Debatten gibt es auch, ob Jahn den Rock je offen getragen hat, das größte Problem stellt aber die Anordnung der Steine dar. Mit den Worten eines Kritikers: „Aber wie kommt der Bildhauer über diesen riesigen Berg, was fängt er mit diesen Steinen des Anstoßes an, welche ihm der turnerische gute aber unkünstlerische Wille an den Fuß gebunden hat?" Es ist unmöglich, alle als Sockel zu verwenden, und Enckes Lösung besteht schließlich darin, die Hälfte von ihnen als Pyramide hinter dem Denkmal anzuordnen.

Anfang 1872 kann endlich an die **Aufstellung** gegangen werden. Die Genehmigung wird im Mai erteilt, ein „Central-Fest-Comité" im Juni gebildet, und der Magistrat bewilligt jetzt doch 500 Taler für die Enthüllungsfeier. Im Juli ergeht ein Aufruf zur Teilnahme „An die

deutschen Turner und alle Beförderer und Freunde des Turnwesens". Kaiser, Kronprinz und zwei weitere Prinzen sind sofort eingeladen worden, sagen aber ab.

Die Feier ist diesmal nicht mit einem Deutschen Turnfest verbunden – dieses (vierte) findet eine Woche vorher in Bonn statt –, sie ist aber dennoch eindrucksvoll. Am 10. August 1872, einem Samstag (die Hasenheide ist am Sonntag zu belebt), geht ein Festzug zum Denkmal hin und wieder zurück, an dem etwa 3.000 bis 4.000 Personen mit 100 Fahnen teilnehmen, und in den sich am Schluss auch der preußische Innenminister Friedrich Graf zu Eulenburg einreicht. Es folgen ein Festessen in einem der größten Konzerträume Berlins, ein Schauturnen von etwa 1.000 Berliner Schülern auf der Hasenheide und ein Gartenfest auf dem Kreuzberg. Am nachfolgenden Sonntag gibt es eine Friesenfeier, ein Vorturnerturnen der Berliner Turnerschaft, ein Turnen der Berliner Turnvereine mit 560 Teilnehmern, das die Gäste beeindruckt und an dem auch die Bevölkerung großen Anteil nimmt, und als Abschluss einen Festkommers, bei dem u. a. Karl Wassmannsdorff auch das Thema Turnerinnen anspricht.

Zur Enthüllung selbst schreibt Carl Euler: „Eine lautlose Stille herrschte, als die Hülle fiel, es war ein feierlicher Augenblick. Alle waren überwältigt von dem ersten Eindruck. Dann aber brach ein Jubel aus, unermeßlich und nicht enden wollend!" Minister, Denk-



Das Denkmal im Jahre 1911 (Jahn-Museum)

malausschuss und Ehrengäste zollen dem Werk „lebhaftesten Beifall“ und sprechen dies dem Künstler „in anerkennendster Weise“ aus. Sein Aussehen zeigt die abgebildete Postkarte aus dem Jahr 1911, als die 100-Jahr-Feier des Turnplatzes stattfindet. Die als Sockel aufgetürmten Steine bilden eine Art gezackte Felsformation und die Pyramide hinter dem Standbild ist deutlich zu erkennen. Zwei zunächst vorhandene Treppen links und rechts sind allerdings durch ansteigende Wege ersetzt worden. In dieser Form steht das Denkmal bis 1934 in der Mitte des ebenfalls bis dahin benutzten Turnplatzes.

Zu den Olympischen Sommerspielen 1936 wird es 80 Meter ins Innere des Geländes verschoben und auf eine

Anhöhe gesetzt. Das Standbild ist auf einer Erhöhung platziert, die von einer halbrunden Mauer eingefasst wird. In diese werden die Steine eingefügt, deren Inschriften sich nun sehr gut lesen lassen. Wenn man so will, ist dies eine Glättung der alten, etwas wilden Anordnung. Das Standbild ist nun von weitem sichtbar, davor befindet sich hinter einer Mauer ein Plateau, das als Aufmarschplatz benutzt werden kann und zu dem eine Grünfläche sanft ansteigt. So es bis heute auf der Hasenheide zu sehen.

Will man das Denkmal einordnen, so ist ein Vergleich mit der Siegestsäule interessant. Diese wird ein Jahr später eingeweiht, hat eine ähnlich lange Planungszeit und ist ebenfalls mit der deutschen Einheit verknüpft. Sie geht allerdings auf einen Erlass König Wilhelms I. vom Dezember 1864

nach dem Sieg im Deutsch-Dänischen Krieg zurück. Das Jahn-Denkmal ist dagegen ein durch und durch bürgerliches Projekt: Es entsteht aus der Turnbewegung, ehrt eine bürgerliche Person und wird vollständig durch Spenden finanziert. Die konkrete Form mit dem Standbild Jahns ist dabei auf die Hartnäckigkeit der Berliner Turner zurückzuführen. Dass die Einweihung stattfinden kann, als die deutsche Einheit gerade errungen wurde, ist dagegen eine unverhoffte historische Wendung.

Dieser Abriss stützt sich auf die sehr ausführliche Darstellung der Geschichte des Denkmals von Carl Euler, Beilage zur Deutschen Turnzeitung 1873–1874, auf die dort zitierte Literatur und auf die Schrift „Das Jahndenkmals auf dem Turnplatz der Hasenheide zu Berlin“ von Fritz Siegemund (1862). Ich danke Gerd Steins (Berlin) und Ursula Altenburg (Jahn-Museum) für ihre Hilfe.

Über den Autor

Dr. Ingo Peschel

Professor a.D. für theoretische Physik in Berlin, lange Zeit engagiert in der Deutschen Turnerjugend, Mitglied des Präsidiums der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.



Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Berlin-Neukölln

Nach einer „Großen Anfrage“ der SPD, die die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Berlin-Neukölln in der 14. öffentlichen Sitzung am 14. Dezember 2022 zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Bildung, Schule und Kultur sowie an den Ausschuss für Grünflächen, Umweltschutz, Naturschutz und Klimaanpassung weiterleitete, beschloss die BVV in der 19. öffentlichen Sitzung am 24. Mai 2023 ohne Änderungen den gemeinsamen Antrag der beiden Ausschüsse mit den Stimmen der SPD, der Grünen und der Linken gegen die Stimmen der CDU und der AfD:

„Das Bezirksamt wird gebeten, zeitgleich mit den Planungen zur Umgestaltung der Hasenheide ein Konzept zu entwickeln, wie mit dem problematischen Denkmal für Friedrich Jahn (1778–1852) verfahren wird. In den Prozess werden zivilgesellschaftliche Akteure und die BVV einbezogen, die Entfernung des Denkmals darf kein Tabu sein.

Begründung: Mit Friedrich Jahn wird an herausragender Stelle im öffentlichen Raum ein Antisemit, Nationalist, Antidemokrat, Militarist und Antifeminist geehrt.“

Quelle: https://bvv-neukoelln.berlin.de/pi-r/to010_r.asp?SILFDNR=4862

Jahn muss weg!

Protest-Tag des Netzwerks Frauen in Neukölln

Veröffentlicht am 24. August 2023

Das Netzwerk Frauen in Neukölln fordert:

Schluss mit der Ehrung für einen Urheber ausgrenzender und menschenverachtender Ideologien.

Jahn war Militarist, Nationalist und Antidemokrat, Antisemit, Rassist und Antifeminist. Die Rolle von Frauen begrenzte er auf die „Schöpferin des häuslichen Glücks“. In seinen Turnverein wurden sie nicht aufgenommen.

Aufgrund einer Bürgerin-Anfrage des Netzwerks Frauen in Neukölln hat die BVV Neukölln am 24. Mai 2023 das Bezirksamt beauftragt, im Rahmen der Umgestaltung der Hasenheide ein Konzept zum Umgang mit dem „problematischen Denkmal“ von Jahn zu entwickeln.

„Die Entfernung des Denkmals darf kein Tabu sein“, heißt es in dem BVV-Beschluss.

Als Initiatorin dieses Beschlusses organisiert das Netzwerk Frauen in Neukölln, ein Zusammenschluss von mehr als 70 Frauenprojekten, einen Protest-Tag in der Hasenheide vor dem Jahn-Denkmal.

Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) organisierte ab 1811 regelmäßiges öffentliches Turnen in der Hasenheide. Dies diente unter der napoleonischen Besetzung Preußens zur militärischen Ertüchtigung junger Männer für den Kampf für das „deutsche Vaterland“ gegen Frankreich. 1848 distanzierte er sich von der Turnbewegung, weil sie ihm zu demokratisch war.

Das Denkmal für Jahn wurde zu Beginn des Kaiserreich 1872 in der Hasenheide errichtet. Turnvereine wollten an den Turnplatz erinnern, aber keine vier Meter hohe Jahn-Skulptur. Die Nazis versetzten das Jahn-Denkmal 1936 an den heutigen Standort und beseitigten den Turnplatz für Massenaufmärsche.

Auch heute berufen sich Nazis auf die Kampfsportertüchtigung Jahns und seine völkische, Deutschland verherrlichende Ideologie. Für rechtes Gedankengut und seine Verherrlichung darf es keinen Platz in unserer Gesellschaft und im Stadtbild geben.

Quelle: <https://frauen-in-neukoelln.de/jahn-muss-weg-protest-tag-des-netzwerks-frauen-in-neukoelln>

Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Bahar Haghanipour (Grüne) vom 28. März 2025 (Eingang beim Abgeordnetenhaus am 31. März 2025) zum Thema:

Was ist dem Senat über die politische Gesinnung von Friedrich Ludwig Jahn bekannt und wie bewertet er diese?

und Antwort vom 14. April 2025 (Eingang beim Abgeordnetenhaus am 17. April 2025)

Im Namen des Senats von Berlin beantworte ich Ihre Schriftliche Anfrage wie folgt:

1. Ist die im Auftrag des Berliner Antisemitismusbeauftragten, Samuel Salzborn, erstellte und im Oktober 2021 veröffentlichte Studie von Dr. Felix Sassmannshausen zu Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin aus Sicht des Senats weiterhin aktuell?

Zu 1.: Das auf der Website des Ansprechpartners des Landes Berlin zu Antisemitismus veröffentlichte Dossier „Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin“ von Dr. Felix Sassmannshausen (2021) wurde als Grundlagen- und Hintergrundinformation der Antisemitismuspräventionsarbeit in Auftrag gegeben. Es stellt zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung eine Momentaufnahme dar und wurde seitdem nicht fortgeschrieben.

1.1. Falls nicht, welche Punkte aus der Studie bewertet der Senat als nicht mehr aktuell und warum? Bitte um detaillierte Darstellung

Zu 1.1.: Siehe Antwort zu Frage 1.

2. Wie wird Friedrich Ludwig Jahn in der oben genannten Studie im Hinblick auf antisemitische Bezüge bewertet?

2.2. Welche antisemitischen Aussagen oder Handlungen Friedrich Ludwig Jahns werden in der Studie benannt?

Zu 2. und 2.2.: Der Autor des Dossiers schreibt: „Jahn war einer der wichtigsten Vertreter des aufsteigenden deutschen Nationalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts und Mitbegründer der Turnbewegung. In seinen Schriften kolportierte er frühantisemitische Bilder. Praktisch wurden Juden und Jüdinnen von vornherein aus der Mitgliedschaft im von ihm mitbegründeten geheimen Männerbund Deutscher Bund ausgeschlossen. Es soll auch konvertierten Juden nicht möglich gewesen sein, Mitglied zu werden“ (S. 51). Der Autor empfiehlt bezüglich nach Friedrich Ludwig Jahn benannter Straßen und Plätze: „Weitere Recherche, gegebenenfalls Umbenennung“ (ebd.).

2.3 Wie bewertet der Senat diese Aussagen oder Handlungen im Hinblick auf eine mögliche Umbenennung von Straßen oder Plätzen, die nach Jahn benannt sind?

Zu 2.3.: Der Berliner Senat bewertet das o. g. Dossier bzw. dessen Ergebnisse und Aussagen seit seiner Veröffentlichung als Diskussionsbeitrag zu einer öffentlichen Debatte zur Auseinandersetzung mit Namensgebungen mit antisemitischen Bezügen. Benennungs- bzw. Umbenennungsfragen fallen ansonsten in die Zuständigkeit der jeweiligen Bezirke.

3. Über die genannte Studie hinaus: Welche sexistischen und antifeministischen Aussagen von Friedrich Ludwig Jahn sind der Senatsverwaltung bekannt? Bitte um Darstellung der einzelnen Aussagen mit Quellenangabe

Zu 3.: Der Berliner Senat hält keine Auswertung sexistischer und antifeministischer Aussagen von Friedrich Ludwig Jahn vor. Öffentlich zugänglichen Angaben zufolge sind verschiedene Positionen und Einzelaussagen von Friedrich Ludwig Jahn bekannt, die aus heutiger Sicht als sexistisch und antifeministisch gelten können bzw. problematische Männlichkeitsbilder vermitteln. Demnach war Jahns Turnkonzept explizit auf männliche Jugendliche ausgerichtet und schloss Frauen kategorisch aus. In seinem Werk „Deutsches Volksthum“ (Lübeck 1810) erklärte Jahn: „Das Fechten ist dem weiblichen Körperbau zuwider“.

Des Weiteren finden sich in dem Werk folgende Aussagen: „Denn immer geht vom Hauswesen jede wahre, und beständige, und echte Volksgröße aus, im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unsers Volksthum steht im Tempel der Häuslichkeit“ (S. 14 f.) und „Der Magnet zieht das Eisen an, das Eisen den Mann, der Mann die Männer, Mannlichkeit die Weiber“ (S. 318). In dem Werk „Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze“ (Berlin 1816) von Friedrich Ludwig Jahn und Ernst Eiselen heißt es ferner: „[...] des Deutschen Knaben und Deutschen Jünglings höchste und heiligste Pflicht ist, ein Deutscher Mann zu werden und geworden zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu wirken, unsern Ur-ahnen den Weltrettern ähnlich“ (S. 234).

4. Sind dem Senat Fälle bekannt, in denen gefordert wird, nach Jahn benannte Straßen oder Plätze umzubenennen? Wenn ja, welche? Bitte um detaillierte Auflistung der Fälle

Zu 4.: Die Frage betrifft Sachverhalte, die der Senat nicht aus eigener Zuständigkeit und Kenntnis beantworten kann. Im Sinne einer sachgerechten Antwort hat er daher die Bezirksämter um Stellungnahmen gebeten, die von dort in eigener Verantwortung erstellt und dem Senat übermittelt wurden. Den Bezirksämtern Charlottenburg-Wilmersdorf sind keine Anträge auf Umbenennung des Jahnplatzes auf dem Olympiaparkgelände bekannt. Die Bezirksämter Friedrichshain-Kreuzberg, Marzahn-Hellersdorf, Reinicken-

dorf, Treptow-Köpenick melden hinsichtlich der Jahnstraßen im jeweiligen Bezirk keine Fälle oder Anfragen. Dem Bezirksamt Neukölln sind Forderungen nach einer Umbenennung der dortigen Jahnstraße nicht bekannt. Es gibt im Bezirk Neukölln gleichwohl eine Reihe von Diskussionen zum Umgang mit dem Jahn-Denkmal im Volkspark Hasenheide.

Berlin, den 14. April 2025

In Vertretung

Max Landero

Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung

Quelle: <https://pardok.parlament-berlin.de/portala/browse.tt.html>

Um ihre „Jahn-muss-weg“-Forderung zu unterstreichen, erinnerten die Grünen am 7. März 2025, am Vortag des Internationalen Frauentages, in der Hasenheide an die in Rixdorf geborene Sportlerin, Akrobatin, Gymnastiklehrerein und Alpinistin Rosl Persson (1908–2010), die ihrer Ansicht nach mehr Aufmerksamkeit verdiene als Jahn.

Ausstellung „DENK MAL JAHN“

„Warum brauchen wir eine kritische Erinnerungskultur für die Entwicklung unserer Zukunft?“

Matthias Henkel, Leiter des Museums Neukölln und Kurator der Ausstellung „DENK MAL JAHN“ (vgl. Jahn-Report. 59. Ausgabe, Dezember 2024, S. 21–22) fasste seine Überlegungen bei der Eröffnung der Ausstellung am 20. September 2024 in sechs Punkten zusammen:

„Erstens: Als Fachbereich Museum | Stadtgeschichte | Erinnerungskultur geht es uns um die Entwicklung eines kritisch-konstruktiven Ansatzes für eine zukunfts-gewandte Erinnerungskultur – für und in dem Bezirk Neukölln. So ist zu erklären, dass wir aus dem „Jahn muss weg!“ den ebenfalls imperativisch wirkenden Satz DENK MAL JAHN entwickelt haben – allerdings ohne ein strenges Ausrufezeichen.

Zweitens: Wir dürfen Jahn nicht auf den „Turnvater“ reduzieren. Denn die ertüchtigende Bewegung war für Jahn nicht Selbstzweck. Jahn war nicht, was wir heute einen Personal-Trainer nennen würden. Die Anleitung zum Turnen war für ihn nur Mittel zu einem höheren Zweck – zur Ertüchtigung von Körper, Seele und Geist, bis hin zur „Kriegstauglichkeit“.

Jahn selbst ging es um eine vermeintlich mögliche Reinheit einer Nation, die er heiß ersehnte, die er herbeiturnen wollte, die er aber selbst in seinem Leben nicht mehr erleben sollte.

Drittens: Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), bekannt als Turnvater Jahn, gilt

als Begründer der deutschen Turnbewegung und war eine der prägenden Figuren des deutschen Nationalismus Anfang des 19. Jahrhunderts:

- Seine Ideen und sein Wirken hatten vielfältige Auswirkungen auf die deutsche Gesellschaft und sind bis heute Gegenstand kontroverser Diskussionen.
- Die Neuköllner Hasenheide ging als historischer Ort des ersten deutschen öffentlichen Turnplatzes in die Geschichte ein.
- 1872 wurde dort das Denkmal für Jahn eingeweiht.
- Nun stellt ein Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung Neukölln aus dem Jahr 2023 dieses Denkmal sehr grundsätzlich in Frage.
- Wir können die Handlungs- und Denkweisen von Menschen nur aus ihrem eigenen zeitlichen und sozial-räumlichen Kontext heraus verstehen.

Viertens: Wir können die Handlungs- und Denkweisen von Menschen nur aus ihrem eigenen zeitlichen und sozial-räumlichen Kontext heraus verstehen.

Jahn war ein Kind seiner Zeit: Seine Ideen zu politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sowie ethischen Fragen sollten daher im zeithistorischen Kontext des frühen 19. Jahrhunderts gesehen werden. Für eine Betrachtung aus heutiger Sicht müssen wir darüber hinaus die in den jeweiligen

Zeitepochen erfolgten Überschreibungen, Aneignungen und Instrumentalisierungen in den Blick nehmen.

Fünftens: In unserer Ausstellung werden keine Objekte gezeigt, stattdessen spüren wir mithilfe zeitgenössischer Zitate den Geist der Jahn-Zeit auf. Dies ist kein leichtes Unterfangen, denn schon zu seinen Lebzeiten scheint Jahn in mancher Hinsicht aus der Zeit gefallen zu sein – mit einer paradoxen Anmutung von fortschrittlicher Gestrigkeit. Die Jahn-Zeit ist von einer ausgesprochenen Dynamik geprägt, wenn wir die sozioökonomischen und politischen Verhältnisse betrachten. Nur exemplarisch genannt seien:

- die Französische Revolution von 1789,
- die Besetzung der deutschen Lande durch Frankreich,
- die ab etwa 1835 in Deutschland einsetzende Industrialisierung
- und die 1848/49er-Revolution im Deutschen Bund als Bewegung der nationalen Einheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen.

Sechstens: „Von der Geschichte lernen: Warum wir eine kritische Erinnerungskultur für unsere Zukunft brauchen.“ Dieses Motto verstehen wir als konzeptionellen Untertitel unserer Ausstellung. Es geht uns um eine erinnerungskulturelle Transformation ins 21. Jahrhundert. Die Vergangenheit ist nicht vorbei – sie lässt sich auch nicht löschen.“

Podiumsdiskussion am 9. April 2025

Teilnehmer: Rainer Brechtken, Deutscher Turner-Bund (DTB)

Von der Hasenheide Jahns zum modernen Verein – eine ständige Weiterentwicklung

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Gesellschaft getrennt nach sozialen Formen (Stand, Religion, Zunft, Besitz, Geschlecht usw.). Gleichzeitig war Deutschland geprägt von Kleinstaaten. Eine effektive gesamtstaatliche Strategie fehlte. Die Überwindung der militärischen Repression durch Napoleons Besatzung (getragen von einem zentralistisch geprägten Frankreich) war Ziel. Die Entwicklung zum Nationalstaat war zentrales Thema. Gleichzeitig suchte das emanzipierte, insbesondere das städtische Bürgertum neue Formen des Austauschs und forderte Mitgestaltung. Diese Entwicklung Anfang des 19. Jahrhunderts lässt sich in der Geschichte der Turnbewegung nachvollziehen.

Mit der Gründung des ersten Turnplatzes auf der Hasenheide nehmen Jahn und seine Mitstreiter zwei wesentliche Elemente der Diskussion um die Bedeutung der politischen Bewegung auf. Einerseits ist es der pädagogische Ansatz: Bewegung in der Erziehung. Hier greift er die Ansätze der Philanthropen (u. a. Basedow und Salzmann) auf. Sie sahen im harmonisch ausgebildeten Menschen, der tatkräftig, selbstbewusst, geistig und körperlich gleichermaßen erzogen ist, das Idealbild ihrer fortschrittlichen Bestrebungen.

Insbesondere GutsMuths beeinflusste Jahn, sein Buch „Gymnastik für die Jugend“ hat grundlegende Bedeutung für die Körpererziehung.

Andererseits der turnerische Ansatz: Am 19. Juni 1811 begann auf der Hasenheide das öffentliche Turnen. Mit „Turnen“ meint Jahn die Gesamtheit aller Leibesübungen, die Geräteübungen ergänzt durch Klettern, Springen, Laufen, Wandern, die Spiele, Schwimmen, Fechten usw., 1816 zusammengefasst in Jahns Buch (zusammen mit Ernst Eiselen) „Die deutsche Turnkunst“. Jürgen Palm nannte die Hasenheide einen großartigen Abenteuerspielplatz.

Die politischen Ziele des Turnens

Jahn sah das Turnen in engem Zusammenhang mit politischen Zielen: der Befreiung Deutschlands von der napoleonischen Herrschaft, der Idee eines künftig einheitlichen deutschen Staates und der Teilnahme der einzelnen Staatsbürger am Wohl und Wehe des Ganzen.

Die Gestaltung des Turnens auf der Hasenheide hat sich in den mehr als zwei Jahrhunderten seit 1811 als wesentlich für die Entwicklung des Vereinswesens und der übergeordneten Verbandssys-

teme erwiesen: Selbstorganisation des Angebots (nicht durch staatliche Organisationen), Freiwilligkeit, das Angebot für alle (damals nur für den männlichen Teil der Gesellschaft), keine sozialen Schranken (durch die geringen Kosten), Gleichheit der Mitglieder, demokratische Prinzipien (Wahlen, Aufgabenteilung), Transparenz, verbindliche Regeln als Ordnungsrahmen.

Schon bald nach 1811 entstanden weitere Turnplätze, in der Anfangsphase rund 200. Auf staatlicher Seite erfolgten Schritte in Richtung Ermöglichung von formalen Vereinsgründungen (mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten in den deutschen Staaten). 1814 kam es in Friedland, 1816 in Hamburg und 1817 in Mainz zu den ersten Turnvereinsgründungen. Das Vereinswesen war in ständigem Wandel. Es wurde mehr und mehr rechtlich geregelt. Neben der Festschreibung der Regeln für Vereine (Transparenz, Demokratieprinzip, Vergabe von Ämtern, Haftungsfragen) wurden Vereine auch rechtlich privilegiert, insbesondere durch die Gemeinnützigkeit.

Neu gegen Ende des 19. Jahrhunderts: Das System Sport

Ende des 19. Jahrhunderts wurde das System Turnen durch das System Sport ergänzt. Der vor allem aus England kommende Wettkampfsport trat seinen Siegeszug an. Eine weitere revolutionäre Entwicklung kam hinzu. Turnen und Sport wurden auch zur Frauensache. Die Strukturen wurden immer weiter

ausdifferenziert. Es entstanden Fachverbände für die jeweilige Sportart, die Verbände entstanden parallel zu den politischen Organisationsebenen.

Turnen und Sport waren stark weltanschaulich geprägt. Es gab den bürgerlichen Sport, den Arbeitersport, den Sport, der sich als politisch neutral verstand. Diese Differenzierung fand sich in den Verbänden und Vereinen wieder. In der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur wurden Turnen und Sport gleichgeschaltet und ihre demokratisch geprägten Organisationen zerschlagen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem demokratischen Neuaufbau standen die Verantwortlichen vor der Frage, welcher organisatorische Weg zu gehen sei: Anknüpfen an die Struktur der Weimarer Zeit oder ein neuer Weg?

Der deutsche Sport (der neuen Bundesrepublik) verständigte sich auf ein Einheitssportsystem. Turnen und Sport werden im Verein angeboten. Zur Wahrnehmung seiner Aufgaben hat der Verein zwei Dienstleister: Für die fachlichen Fragen (Entwicklung der jeweiligen Sportart, Wettbewerbssysteme, Aus- und Fortbildung, Neuerungen durch den immer mehr wachsenden Freizeit- und Gesundheitssport) ist der jeweilige Fachverband zuständig. Für die überfachlichen Fragen sind es die Sportbünde (politische Interessenwahrnehmung, finanzielle Rahmenbedingungen, Kooperationen, Nutzung der kommunalen Infrastruktur). Das Ganze aufgebaut von der kommunalen

Ebene über die Bundesländer bis zum Bund. Darüber hinaus sind der DOSB und die Fachverbände in den internationalen Bereich eingebunden.

Dieses Prinzip hat eine klare Kompetenzzuweisung und soll Doppelstrukturen vermeiden. Es ist auf Solidarität angelegt. Sein Funktionieren muss stets erarbeitet werden, schon wegen der enger werdenden finanziellen Spielräume. Die Entwicklung insbesondere im Fitness- und Gesundheitssport braucht starke Fachverbände zur Unterstützung der Vereine. Für eine positive Weiterentwicklung des Sports ist ein solidarisches Beitragssystem erforderlich, das eine Konkurrenz unter den Fachverbänden ausschließt.

Im Bereich des Württembergischen Sportbundes und des Badischen Sportbundes Nord haben wir ein Einheitsbeitragssystem: Mit dem Beitrag ist die Verpflichtung gegenüber dem Sportbund und den Fachverbänden erfüllt. Das vermeidet die Meldung nach finanziellen Aspekten, ist solidarisch und hat positive Auswirkungen auf den Gesundheitssport und Freizeitsport. Es ist also eine zentrale Aufgabe, das Beitragssystem und das Meldeverfahren solidarisch weiterzuentwickeln.

Ehrenamt, Solidarität, Transparenz

Zentrales Element der Vereinsentwicklung ist von Beginn an das Ehrenamt, das durch berufliche Mitarbeiter ergänzt wird. Kennzeichen ist die gemeinsame Gesamtverantwortung. Die

Basis ist der Verein, der weitgehend ehrenamtlich tätig ist. Der Weg vieler Spitzenorganisationen, Organisationsformen der Wirtschaft (Vorstand und Aufsichtsrat) zu übernehmen, ist als problematisch einzustufen. Er kann zu Entfremdungen innerhalb des Sportsystems führen (hie Ehrenamt, dort bezahlte Funktionen). Eine immer größere Nähe zur wirtschaftlichen Organisationsform gefährdet auch Privilegien des Vereins, etwa Regelungen der Gemeinnützigkeit. Selbstverständlich brauchen wir im Sport auch bezahlte Strukturen. Insgesamt aber geht es um einheitliche Verantwortung und nicht um den Dualismus von Verantwortlichkeiten oder gar um die Diskussion über die Angemessenheit von Gehältern und Aufwandsentschädigungen.

Turnen und Sport wären gut beraten, sich wieder auf Jahns Grundsätze für den Turnplatz zu erinnern: Ehrenamt, Solidarität, Transparenz.

Über den Autor

Rainer Brechtken



Ehrenpräsident des Deutschen Turner-Bundes (DTB)

Jahrgang 1945, 2000–2016 Präsident des Deutschen Turner-Bundes, 1994–2012 Präsident des Schwäbischen Turnerbundes, 1980–2000 Mitglied des Landtages Baden-Württemberg

E-Mail: rbrechtken@hotmail.com

Podiumsdiskussion am 9. April 2025
Zuhörer: Ingo Peschel, Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

„Nachdenken über Jahn“

Eine Veranstaltung im Museum Neukölln

Seit Ende 2022 läuft in Berlin-Neukölln eine Kampagne gegen das Jahn-Denkmal auf der Hasenheide, die am 24. Mai 2023 zu einem Beschluss der Bezirksverordneten führte, nach dem „die Entfernung des Denkmals kein Tabu sein“ dürfe. In diesem Zusammenhang fand am 9. April 2025 eine Podiumsdiskussion statt, zu der neben Berliner Vertretern auch der Ehrenpräsident des DTB, Rainer Brechtken, eingeladen worden war. Das Publikum bestand aus etwa 30 Personen, darunter Norma Henkel, die neue Leiterin des Jahn-Museums, und Ingo Peschel vom Präsidium der Jahn-Gesellschaft. Die Veranstaltung wurde vom Leiter des Museums, Matthias Henkel, gut moderiert und dauerte insgesamt zweieinviertel Stunden. Nach etwa einer Stunde wurde das Publikum mit einbezogen und hatte ausgiebig Gelegenheit zu Stellungnahmen. Die Redebeiträge wurden aufgezeichnet.

Generell kann man sagen, dass die meisten Redner Jahn und das Denkmal zumindest etwas infrage stellten und dass seine klaren Befürworter in einer Art Verteidigungsstellung waren. Am negativsten äußerte sich Claudia von Gélieu von den „Frauen in Neukölln“, die an Jahn vor allem die völkische Ideologie störte, die nicht nur Zeitgeist sei. Sie rückte das Turnen auch in die

Nähe von Kampfsport und sagte, die Turnvereine hätten nur die Steine gewollt, während die „Spitze“ der Turner ein Standbild wollte. Das Schlagwort „Antisemit“ wurde mehrfach in den Raum geworfen, und Susanna Kahlefeld von den Grünen sah es als Zumutung an, dass jüdische Menschen oder Frauen an dem Denkmal vorbeigehen müssten. Sie plädierte auch für eine Einordnung des Denkmals in eine von drei Kategorien (lassen, kommentieren oder abreißen), wie sie bei Straßenumbenennungen schon angewandt wurden.

Demgegenüber gab Rainer Brechtken zwar zu, dass es bei Jahn schwer verdauliche Textstellen gebe, er plädierte aber für eine Beurteilung aus der Zeit heraus: der Besetzung Deutschlands durch Napoleon mit dem Zwang, an dessen Russlandfeldzug teilzunehmen, während die Salons der Zeit eine Sache adliger Kreise waren. Er wies auch auf die Gleichheit auf dem Turnplatz, das Jahn-Denkmal als bürgerliches Pendant zur Siegessäule und Jahns Eintreten für das allgemeine Wahlrecht in der Nationalversammlung 1848 hin. Ingo Peschel betonte wie er, dass die Hasenheide der Ausgangspunkt der gesamten deutschen Turn- und Sportbewegung sei und sehr wohl ein Denkmal verdiene, dass dieses



Teilnehmer an der Podiumsdiskussion (von l. nach r.):

- Jochen Biedermann, Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Umwelt und Verkehr (Grüne)
- Rainer Brechtken, DTB
- Claudia von Gélieu, Netzwerk Frauen in Neukölln
- Dr. Veronika Springmann, Leiterin Sportmuseum Berlin
- Lia Bach, Gestalterin von Ausstellungen
- Lea Meister, Gestalterin von Ausstellungen
- Dr. Matthias Henkel, Leiter Museum Neukölln, Moderator

durch Spenden der Turner errichtet wurde, dass der Steinsockel nicht erst im Dritten Reich hinzukam, dass ein Blick in die „Deutsche Turnkunst“ zeige, dass auf der Hasenheide keine paramilitärische Ausbildung stattfand und dass der Antisemitismusvorwurf auf schwachen Füßen stehe.

Die Gestalterinnen Lia Bach und Lea Meister, auf die die Sockel in der im Museum laufenden Jahn-Ausstellung zurückgehen, betonten, dass Denkmäler geschützt würden, um eine ganz bestimmte Erinnerung zu bewahren, aber ihr Abriss auch Nachdenken anstoßen könne. Sie brachten ein Einschmel-

zen des Denkmals ins Gespräch sowie eine Nutzung des Platzes für Partys. Norma Henkel, die aus der Denkmalpflege kommt, sagte dagegen, bei ihr ziehe sich alles zusammen, wenn Denkmäler gestürzt werden sollen. Darauf schlug Frau von Gélieu einen Transport nach Spandau vor, wo schon viele Figuren lagern. Eine Lehrerin, die für das Museum arbeitet, lobte dagegen die Anregung, die von dem Denkmal ausgehe, gerade wenn man noch keine Details kenne.

Es wurde kurz über Erläuterungen, etwa mit QR-Codes, gesprochen. Ein erfrischender Beitrag kam von einem jungen Mann, der seine außerordentlich positiven Eindrücke von der Gemeinschaft in einem Turnverein schilderte und wie Norma Henkel darauf hinwies, dass niemand monolithisch sei. Veronika Springmann wiederum, die Lei-

terin des Sportmuseums Berlin, wusste noch nicht, wie sie mit Jahn in der neuen Dauerausstellung umgehen solle. Und für Stadtrat Jochen Biedermann, zuständig für Grünflächen, stand auf der Hasenheide mehr die Vegetation im Zentrum, wobei er festen Boden für Sport gut fände.

In einer Art Schlusswort sagte Rainer Brechtken, dass Jahn in die erste Kategorie gehöre: Das Denkmal solle bleiben, aber man solle sich damit auseinandersetzen, es gebe Städte, die das grundsätzlich so machten. Der Diskussionsleiter Matthias Henkel fragte am Ende, wie man weiterkomme, und sprach Lia Bach und Lea Meister wegen eines erneuten Workshops an, was diese zusagten. Dieser soll in nächster Zeit stattfinden. Wie nötig weitere Diskussionen sind, zeigte sich daran, dass nach dem Schlusswort aus dem Publikum heraus noch eine Veranstaltung auf der Hasenheide über den „Antisemiten Jahn“ angekündigt wurde.

Bei der Veranstaltung war Gelegenheit, längere Zeit mit Matthias Henkel zu sprechen, der von Haus aus Archäologe ist und zuvor als Leiter des Stadtgeschichtlichen Museums in Nürnberg mit den dortigen Gedenkstätten zu tun hatte. Nach seiner Vorstellung soll der Workshop den Handlungsspielraum beim Umgang mit dem Thema ausloten und gegebenenfalls Varianten aufzeigen, wobei er eine aktive Teilnahme des DTB und auch der Jahn-Gesellschaft sehr begrüßen würde. Diese Chancedürfenwirunsnichtentgehenlassen.

Ingo Peschel

Präsidiumsmitglied der Jahn-Gesellschaft

Friedrich Ludwig Jahn und sein Denkmal in der Hasenheide

Erläuterungen aus der Sicht der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft und des DTB-Beirats Turnkultur und Turngeschichte

Die aktuellen Auseinandersetzungen um das Jahn-Denkmal in der Hasenheide sind Teil einer seit Jahren anhaltenden öffentlichen Debatte über den Umgang mit dem Werk und Wirken historischer Persönlichkeiten. In Berlin und anderen Städten wurden Gutachten in Auftrag gegeben, die zum Ziel hatten, namensgebundene Straßen, Plätze, Schulen, Sportanlagen und andere öffentliche Einrichtungen im Hinblick auf antisemitische, nationalistische, rassistische, militaristische und chauvinistische Bezüge in den Blick zu nehmen. Auch Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) und das Jahn-Denkmal in der Hasenheide sind davon betroffen, wobei hier auch noch die Begriffe antidemokratisch und antifeministisch verwendet werden.

Zu den Beteiligten der Debatte gehört in diesem Fall auch der Deutsche Turner-Bund (DTB). Der Dachverband der Turnvereine in

Deutschland ist mit über 5 Millionen Mitgliedern, rund 17.000 Vereinen, 22 Landesverbänden und 213 regionalen Gliederungen nach dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) der zweitgrößte deutsche Spitzenverband im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB). Etwa zwei Drittel der Mitglieder in den Turnvereinen sind Mädchen und Frauen.

Nach der Präambel seiner Satzung pflegt der DTB das „von Friedrich Ludwig Jahn begründete deutsche Turnen“. Auf Initiative der revolutionären Turner in Hanau entstand am 3. April 1848 in Anwesenheit Jahns die erste „gesamtdeutsche“ Turner-Organisation (Deutscher Turnerbund), in deren Nachfolge sich der heutige Verband sieht. Der Verband stellt damit nicht die ambivalente Persönlichkeit Jahns in den Mittelpunkt seiner Tradition, sondern die Vielfalt und Vielseitigkeit des Turnens. Dafür lieferte zuletzt das Internationale Deutsche Turnfest in Leipzig (Mai/Juni 2025) einen überzeugenden Beweis.

Mit seiner Turninitiative in der Hasenheide legte Jahn den Grundstein für den auf freiwilliger, ehrenamtlicher und bürgerschaftlicher Grundlage organisierten Sport in Vereinen und Verbänden, wie wir ihn heute in Deutschland kennen. Deshalb wurde Jahn 2013 als „Initiator der Turnbewegung“ in die „Hall of Fame des deutschen Sports“ aufgenommen. Was 1811 vor dem Hintergrund der damaligen Verhältnisse als gesellschaftlich revolutionär galt,

ist heute selbstverständlicher Bestandteil des bürgerschaftlichen und demokratischen Engagements in den Turn- und Sportvereinen. Die deutsche UNESCO-Kommission hat sie 2021 als „gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur“ in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Als gewählter Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung erlebte Jahn 1848 in Frankfurt die Gründung des ersten Frauenturnvereins, der allerdings nur kurzzeitig bestand. Seinen Durchbruch erfuhr das Turnen für Mädchen und Frauen erst im letzten Drittel des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts. Jahn selbst befürwortete „angemessene“ Leibesübungen für das weibliche Geschlecht. Da er das Turnen aber als Mittel sah, um die männliche Jugend gegen die napoleonische Fremdherrschaft zu stärken, öffnete er seinen Turnplatz nur der männlichen Jugend.

Jahn betrachtete den Turnplatz in der Hasenheide nicht nur als Raum für körperliche Übungen, sondern auch als Bühne zur Verbreitung patriotischer und nationaler Ideen. Er forderte gemeinsam mit vielen Intellektuellen seiner Zeit die Beseitigung der Fremdherrschaft durch Napoleon und seine Truppen und einen deutschen Einheitsstaat (unter preußischer Führung). Nach dem Wiener Kongress hielt er an dieser Vorstellung fest und geriet deshalb in Opposition zu den neuen politischen Verhältnissen. 1819 wurde er als

„gefährlicher Demagoge“ verhaftet, interniert, 1825 aus der Verbannung entlassen und danach bis 1840 unter Polizeiaufsicht gestellt. Seine polemischen und nicht selten beleidigenden öffentlichen Vorträge, die er 1817 in Berlin hielt, entsprechen heutigen Wertvorstellungen und Maßstäben ebenso wenig wie die von seinen Anhängern und den studentischen Burschenschaften anlässlich des Wartburgfestes im Oktober 1817 inszenierte Bücherverbrennung.

In den letzten Jahren seines Lebens geriet Jahn noch einmal in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Als Abgeordneter des 16. Wahlbezirks der Provinz Sachsen wurde er am 10. Mai 1848 zum Abgeordneten für die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, der er bis zu ihrem Ende angehörte. Die Abgeordneten erarbeiteten eine demokratische Verfassung, die zwar nicht in Kraft trat, deren Grundprinzipien aber wegweisenden Charakter für die Verfassungsentwicklung in Deutschland hatten. Er selbst spielte im Parlament keine wichtige Rolle, geriet vielmehr bald in den Blickpunkt der Karikaturisten, die ihn mit Hohn und Spott bedachten.

Als Verfechter eines deutschen Einheitsstaates unter preußischer Führung griff Jahn die radikaldemokratische Linke, die eine Republik wollte, immer wieder scharf an. Deshalb wurde er selbst in den Septemberunruhen 1849 von der radikalen Linken mit dem Tod bedroht.

Die Turnvereinsbewegung der späten 1840er-Jahre identifizierte sich nicht mehr mit Jahn. Erst im Zusammenhang der Bemühungen des Deutschen Nationalvereins um eine deutsche Reichsgründung wurde er wiederentdeckt. Sein Bekenntnis „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens ...“ wurde er seitdem unzählige Male zitiert. Die Grundsteinlegung für das heutige Jahn-Denkmal in der Hasenheide erfolgte im Rahmen des Zweiten Deutschen Turnfestes, das anlässlich der 50-Jahr-Feier der Turnplatzgründung in der Hasenheide 1861 in Berlin stattfand. Das 1872 eingeweihte Denkmal verdankt seine Existenz nicht einer staatlichen Direktive. Es ist vielmehr das Ergebnis eines längeren Diskussionsprozesses in der sich seit den 1860er-Jahren formierenden Deutschen Turnerschaft (DT) als Dachverband der Turnvereine, die das Denkmal größtenteils durch Spenden finanzierten. Turnvereine aus aller Welt haben Steine mit den Namen ihrer Turnvereine und Herkunftsorte für einen „Malhügel“ nach Berlin gebracht, auf dem – nach kontroverser Diskussion unter den Turnern – das heutige Standbild von rund drei Metern Höhe errichtet wurde. Die Gedenksteine am Sockel des Jahn-Denkmal erinnern an die internationale Verbreitung des Turnens und sein Erbe als einer Form moderner, philanthropischer Körperbildung für alle Menschen.

Das Jahn-Denkmal ist ein zentraler Erinnerungsort der deutschen und internationalen Turnbewegung, das

deshalb eine besondere Beachtung verdient und an seinem Standort verbleiben sollte. Zugleich ist es ein sichtbares Zeichen der wechselvollen deutschen (Turn-)Geschichte. Anlässlich der Olympischen Sommerspiele 1936 verlegten die Nationalsozialisten das Denkmal an seinen heutigen Standort, während sich zur gleichen Zeit die Deutsche Turnerschaft (DT) als Dachverband freier, bürgerchaftlicher Turnvereine selbst auflöste. Die Arbeiterturnvereine, die ebenfalls das Andenken an Jahn pflegten, wurden bereits 1933 verboten.

Nach der Einweihung des Jahn-Denkmal ein Jahr nach der „Reichsgründung von oben“ erfuhr Jahn eine Aufwertung zum Nationalhelden. Als „Held nach Maß“ überdauerte er alle politischen Systeme der deutschen Geschichte. Im Kaiserreich galt er als visionärer Vordenker des preußisch dominierten Reichs, in der Weimarer Republik wurde seine Büste in die Walhalla in Regensburg aufgenommen, die Nationalsozialisten sahen ihn als „Führer“ der deutschen Turn- und Sportbewegung, die SED-Ideologen in der DDR feierten ihn als Vorreiter sozialistischer Körperkultur, und in der Bundesrepublik bekannte sich der Deutsche Turner-Bund zu seinem Erbe. Er diente auch als Mittel der Integration und Identitätsstiftung, weil sich alle unterschiedlichen Turnorganisationen, die sich nach dem Krieg auf freiwilliger Grundlage im DTB neu organisierten, auf ihn berufen konnten, die Arbeiterturnvereine ebenso wie die jüdischen

und christlichen Turnvereine, und nicht zuletzt auch die Frauen in den Turnvereinen, die heute den Rhythmus der Bewegung im Turnen bestimmen.

Jahn ist eine ambivalente historische Persönlichkeit mit viel Licht und viel Schatten. Seine Schrift „Deutsches Volkstum“ (1810) enthält Gedanken, die bis heute als fortschrittlich angesehen werden, wie z. B. die Aufhebung der ständisch-feudalen Ordnung, die Forderung nach allgemeinen Bürgerrechten und Mitbestimmung in einem deutschen Einheitsstaat. In dem Buch finden sich aber auch Ausfälle gegen „Ausländerei“, die Ablehnung alles Fremden und – vereinzelt – auch anti-jüdische Aussagen. Dasselbe ließe sich jedoch auch über viele seiner Zeitgenossen sagen, die bis heute Kultstatus besitzen, zum Beispiel Karl Marx.

Schon seine Zeitgenossen haben Jahn kritisiert und verteidigt, belächelt und verehrt. Heute werden seine Schriften allenfalls noch von einem kleinen Kreis Interessierter gelesen, weil uns Jahns Sprache fremd geworden ist. Deutsch-tümelei und Sprachpurismus erschweren das Verständnis seiner Schriften.

Jahn und die Turnbewegung und mit ihr das Jahn-Denkmal im Volkspark Hasenheide sind Teil der nicht geradlinig verlaufenen deutschen Demokratiegeschichte. Als Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Orte der Demokratiegeschichte“ bemühen sich der Deutsche Turner-Bund ebenso wie die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft um einen

zeitgemäßen Umgang mit Jahn. Die Ergebnisse dieser (selbst-)kritischen Auseinandersetzung mit dem Erbe Jahns können in zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen und nicht zuletzt auf der Homepage der Jahn-Gesellschaft verfolgt werden. Zu einer zeitgemäßen Auseinandersetzung mit Jahn und seiner Rezeption soll die neue Dauerausstellung im Jahn-Museum anregen, die derzeit vorbereitet wird.

Dr. Josef Ulfkotte

Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Prof. Dr. Annette R. Hofmann

Vizepräsidentin des Deutschen Turner-Bundes (DTB) und Vorsitzende des DTB-Beirats Turnkultur und Turngeschichte

Prof. Dr. i. R. Michael Krüger

Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e. V. (DAGS)

Mitglied des DTB-Beirats Turnkultur und Turngeschichte sowie Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Für eine Beibehaltung der Namensgebung „Jahn“

Position des Deutschen Turner-Bundes

Der Deutsche Turner-Bund setzt sich für die Beibehaltung der Bezeichnung von Turn- und Sporthallen, öffentlichen Straßen, Plätzen und Gebäuden mit dem Namen Jahn ein, um damit dessen wesentliche Lebensleistung als Person der Zeitgeschichte zu würdigen und in Erinnerung zu halten.

1. Irritierende öffentliche Wahrnehmung von „Turnvater“ Jahn

Gelegentlich wird Friedrich Ludwig Jahn in der Öffentlichkeit im Zuge einer oberflächlichen Betrachtung als Reaktionär, Antisemit, Nationalist, Chauvinist bezeichnet, dessen Gedenken heute nicht mehr zeitgemäß sei und unseren freiheitlich-demokratischen Prinzipien nicht entspreche. Meist werden die Vorwürfe mit Zitaten aus seinen Veröffentlichungen belegt, häufig aus dem Kontext gerissen. Mit diesen „Argumenten“ werden dann Initiativen zur Umbenennung von Straßen, Plätzen und Gebäuden begründet, die nach Jahn benannt sind.

Dem ist entgegenzuhalten: Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen, die der oben angeführten öffentlichen Wahrnehmung widersprechen, sie sind jedoch zu komplex für eine verkürzte Darstellung. Der DTB nimmt das Jahn-Bild, das teilweise in der Öffentlichkeit entsteht, durchaus kritisch auf und verweist zur kritisch-historischen Betrachtung auf den Auftrag der Jahn-Gesellschaft in Freyburg/Unstrut. Dabei gilt der Grundsatz: Aussagen und Handlungen von Persönlichkeiten der Vergangenheit sind immer in ih-

rem historischen Kontext zu bewerten und können nicht einfach an heutigen Wertvorstellungen und Maßstäben gemessen werden. Dies gilt grundsätzlich für viele bedeutende Persönlichkeiten, so auch für Jahn, der in der Zeit von 1778 bis 1852 lebte. In diesem Zusammenhang ist es ebenso falsch, damalige Ausführungen von Jahn als Beleg für aktuelle moderne Entwicklungen in der Vereinslandschaft zu zitieren und Jahn als Visionär der heutigen Zeit zu stilisieren.

2. Keine „Heldenverehrung“ von Jahn

Die Biografie von Friedrich Ludwig Jahn und seine Veröffentlichungen lassen nachweislich den Schluss zu, dass seine Persönlichkeitsstruktur sehr ambivalent gewesen sein muss. Mit seinen Veröffentlichungen liefert er einen „Steinbruch“ an Ansichten, sodass sich für unterschiedliche Beurteilungen seiner Person immer auch Zitate als Beleg finden lassen. So lässt sich beispielsweise auch erklären, dass Jahn sowohl für die Ideologie des Nationalsozialismus herangezogen wurde und wie er gleichwohl in der sozialistischen Gesellschaft der DDR verherrlicht werden konnte.

Vor diesem Hintergrund gibt es für den Deutschen Turner-Bund keine Veranlassung für eine bedingungslose „Heldenverehrung“ von Friedrich Ludwig Jahn. Dies kommt auch in der Satzung des Deutschen Turner-Bundes zum Ausdruck. Hier heißt es in § 1.1: Der DTB „pflegt das von Friedrich Ludwig Jahn

begründete deutsche Turnen“. Die DTB-Satzung stellt damit nicht Jahn als Person in den Mittelpunkt der Tradition des DTB, sondern hebt auf seine wesentliche Lebensleistung ab: den Grundstein für das Turnen als vielseitige körperliche Grundlagenschulung und Persönlichkeitsentwicklung im Sport.

3. Namensgebung Jahn als Würdigung einer Person der Zeitgeschichte

Der Deutsche Turner-Bund setzt sich für die Beibehaltung der Bezeichnung von Turn- und Sporthallen, öffentlichen Straßen, Plätzen und Gebäuden mit dem Namen Jahn ein, um damit dessen wesentliche Lebensleistung als Person der Zeitgeschichte zu würdigen und in Erinnerung zu halten.

Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) gilt als bedeutende Persönlichkeit der Zeitgeschichte. Er hat im Jahr 1811 einen ersten Turnplatz in der Hasenheide, einem Volkspark in Berlin, eröffnet, um jungen Menschen freiwillig, selbstorganisiert, selbstfinanziert und ohne soziale Schranken körperliche Ertüchtigung zu ermöglichen.

Er gilt damit als Begründer der heutigen Vereinsbewegung im Sport, denn Jahn legte seinerzeit den Grundstein für die zentralen Elemente des bis heute bestehenden Vereinssystems im Sport: freiwillige Mitgliedschaft, Selbstorganisation, Solidarfinanzierung durch Mitgliedsbeiträge, Zugang zum Sporttreiben für alle Bevölkerungsgruppen.

Was 1811 vor dem Hintergrund der damaligen Verhältnisse als gesellschaftlich revolutionär galt, ist heute selbstverständlicher Bestandteil des bürgergesellschaftlichen Engagements in unseren Turn- und Sportvereinen.

Inzwischen sind in Deutschland über 90.000 Turn- und Sportvereine zu verzeichnen, die nach Gründung der Hamburger Turnerschaft von 1816 als ältesten Turnverein auf eine über 200-jährige Geschichte der Vereinsentwicklung zurückblicken können. Diese Bewegung geht auf die Initiative von Jahn aus dem Jahr 1811 zurück.

Der Name Jahn sollte daher immer öffentlich an den Ursprung und die Anfänge des Vereinswesens im Turnen und Sport mit einer inzwischen über 200-jährigen Geschichte erinnern. Dafür setzt sich der Deutsche Turner-Bund ein.

Prof. Dr. Annette R. Hofmann

Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik

Deutscher Turner-Bund

Juli 2018

Das Neuköllner Jahn-Denkmal – ein historischer Ort im Fokus des zweiten Jahrtausends

Die große Freifläche vor dem Jahn-Denkmal im Neuköllner Volkspark Hasenheide eignet sich nicht nur für Sportvorführungen und Turnfeste, sondern auch als Ort vielfältigster politischer Demonstrationen. Hier haben die legendären Berliner Bürgermeister Ernst Reuter und Willy Brandt gemeinsam mit Bundesministern und Persönlichkeiten aus Sport und Politik Jahns Verdienste um die Einheit, Freiheit und Demokratie und seine Tätigkeit als Abgeordneter des ersten deutschen Parlaments von 1848 hochgehalten. Freiheitsläufe der Bundesländer und der Europäischen Union wurden vor dem Jahn-Denkmal gestartet. Das Berliner Jahn-Denkmal und das an der Rixdorfer Höhe stehende Denkmal der Trümmerfrauen sind Ikonen der Sport- und Berlin-Geschichte.

Es kommt einem vor, als wenn seit der Friedlichen Revolution und der wiedergewonnenen Einheit die Person Jahns „abgehakt“ wurde und nun wieder wie seit 200 Jahren die weniger hellen Flecken seiner bewegten Biografie herausgekehrt werden. Das geht hin bis zum Zugriff auf alte NS-Narrative oder die vor 1933 aggressiv geführte „völkische Turnfehde“ zwischen den deutschen und den antisemitischen österreichischen Turnverbänden der Kaiserzeit und Nachkriegsrepublik. Dass der von Jahn begründete Vereinssport heute immaterielles Weltkulturerbe der UNESCO ist, wird von Kritikern nicht erwähnt. Immerhin hat er die soziale Offensive des Sports durch eigenes Vorbild begründet.

stehende Anlage an den Bezirk zurückzugeben. Ein geplantes Turnmuseum blieb auf der Strecke, die nachgebauten historischen Turngeräte wurden entsorgt. Seitdem ist das Bezirksamt immer wieder gefordert, das Denkmal instand zu setzen. Gedenksteine wurden inzwischen zerstört oder beschädigt, die Steinbeile aus dem Bodensee sind verschwunden, die Sicherheitsfrage ist aktuell. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der seit 30 Jahren neben dem Denkmal im Bau befindliche Hindutempel mit seinen goldverzierten Dächern und Säulen eines Tages durch Zäune und Wachschutz abgesichert werden muss. Hier wäre eine Einbeziehung des Jahn-Denkmal denkbar. Man stellt sich natürlich die Frage, ob das einem von der Bevölkerung viel genutzten Volkspark dienlich ist.

In jüngster Zeit haben Kundgebungen zum Internationalen Frauentag in der Hasenheide das über dem Platz thronende Denkmal des Turnvaters nicht verschont. Diesmal ging es um den Vorwurf des Antifeminismus, dem man dem vor fast 200 Jahren verstorbenen Jahn nachsagen wollte. Eigentlich hätte man auch vor dem Neuköllner Rathaus gegen die Stadtverordneten der Kaiserzeit demonstrieren können, die den Frauen erst 1919 das Wahlrecht ermöglichten. Aber in der Hasenheide zu Füßen Jahns gab es mehr Platz und mediale Aufmerksamkeit. Dass sich bereits 1978 beim Internationalen Jahn-Symposium in der Berliner Kongresshalle Frau Prof. Dr. Pfister mit dem

zeitgenössischen Frauenbild Jahns tiefschürfend und kritisch auseinander gesetzt hat, wird heute unterschlagen. Dem Deutschen Turner-Bund gehören heute fünf Millionen Mitglieder an, davon drei Millionen Mädchen und Frauen. Er steht für eine Kontextualisierung des Jahnschen Frauenbildes und hat 2019 die Person Jahns in den Fokus einer wissenschaftlichen Tagung genommen. Hinweise, die von den Aktivistinnen nicht dankbar angenommen, sondern unterschlagen werden.

Seit 2022 werden die Mitglieder der Neuköllner Bezirksverordnetenversammlung mit einem Antrag der Fraktionen der Grünen und Linken konfrontiert, das Jahn-Denkmal im Extremfall abzureißen und die benachbarte Jahn-Sporthalle umzubenennen. Das passiert im Zusammenhang mit Planungen des Bezirksamtes, die Hasenheide ökologisch neu zu gestalten. Neue Aussagen der Links-Fraktion, die bei den letzten Wahlen stärker geworden ist, liegen aktuell nicht vor, hier war eine Umbenennung der Jahn-Sporthalle auf Ausschussebene abgelehnt worden.

Die Berliner Tagespresse hat längst ihr Urteil über diese Ansichten gefällt, in Blitzumfragen haben drei Viertel der Leserinnen und Leser für Jahn, also für den Erhalt seines Denkmals und des Namens der Sporthalle gestimmt. Das Ergebnis entspricht früheren Umfragen, als es um eine Umbenennung des Friedrich-Ludwig-Jahn Sportparks in Pankow ging. Der Onlinedienst von

„Cicero“ spricht von einem „grünen Säuberungsfuror“ der deutschen Geschichte.

Der Landessportbund Berlin hat das Bezirksamt Neukölln durch ein Statement zu Jahn unterstützt. Ein am 7. Dezember 2022 verfasstes Papier wurde der zuständigen Bezirksstadträtin für die anstehenden Sitzungen der Gremien übermittelt. Außerdem erschien im LSB-Magazin „Sport in Berlin“ ein Beitrag über den Neuköllner Bildersturm unter der Überschrift „Was hat der ‚Turnvater‘ mit Demokratie und Freiheit zu tun?“ (Ausgabe 03-2023).

Die Aktivist:innen unterschiedlichster Couleur hält das nicht davon ab, Jahn immer wieder zum Feindbild zu erklären. Es fehlen ihnen neben dem historischen Tiefgang die erforderlichen wissenschaftlichen Begründungen, es wird verleumdet, was das Zeug hält. Einige Beiträge dieser Ausgabe des „Jahn-Reports“ gehen darauf näher ein.

Das Bezirksamt hat erstmals am 7. Februar 2023 in den BVV-Ausschüssen zu den Anträgen Stellung genommen und auf die laufenden Umbenennungen von Straßen, zum Beispiel der Wissmannstraße innerhalb der Kolonialdebatten, hingewiesen und erklärt, „dass auch der Umgang mit Jahn einer zeitkritischen und entsprechend differenzierten wissenschaftlichen Einordnung bedarf, was einen entsprechenden Beteiligungsprozess erfordert“. Vonseiten des Netzwerkes Frauen in Neukölln

wurde ebenfalls eine Diskussion präferiert, die nicht unbedingt zur Entsorgung des Denkmals führen muss: „Hier sei der Diskussionsprozess wichtiger als das letztliche Resultat.“

Das hört sich weitaus weniger aggressiv an, als es danach und heute gegenüber der Öffentlichkeit verfolgt wird. Jetzt heißt das Motto: „Jahn muss weg!“ Dafür hat man sich zwei Mitglieder der Abgeordnetenhausfraktion der Grünen mit ins Boot geholt. Eine der Abgeordneten, Frau Dr. Kahlefeld, hat neben dem Vorwurf des Antifeminismus die „Antisemitismuskeule“ hervorgeholt und es in einer öffentlichen Veranstaltung „als Zumutung bezeichnet, wenn jüdische Menschen und Frauen an dem Denkmal vorbeigehen müssten“. Ihr fehlt jegliches Wissen über die deutsche und jüdische Sportbewegung, die beide auf Jahn zurückgreifen. Das Team des Museums Neukölln reagierte entsetzt. Es verweist inzwischen auf einen noch für dieses Jahr geplanten Workshop zum Thema Antisemitismus. Ein Vorschlag von hoher aktueller Bedeutung.

Dem Museum Neukölln und dessen Leiter und Beauftragten für Erinnerungskultur, Dr. Matthias Henkel, kann man dankbar beipflichten, sich des Turnvaters in der laufenden, noch bis zum September gezeigten Ausstellung „Denk Mal Jahn“ im Schloss Britz anzunehmen. Das passiert wissenschaftlich korrekt und ohne ideologische Zwänge, also professionell. Zwei angestellte Museumslehrer gehören zum Team, die

mit Schulklassen und bei Führungen museumspädagogisch vorgehen und auch den bereits erwähnten Workshop leiten werden. Eine wissenschaftliche Biografie Jahns wird es nach Ansicht der Zeitgeschichtler nicht geben, dazu sind die Beurteilungen seines Handelns und seiner Schriften zu unterschiedlich und durch die jeweiligen politischen Systeme missbraucht worden.

Der seit dem 19. Jahrhundert andauernde Streit um den Turnvater wird nicht abgeschlossen werden, wohl aber kann im zweiten Jahrtausend der demokratische Diskurs neu geübt werden. Dazu ist ein Zugriff auf Primärliteratur und Originaldokumente vonnöten, deren Studium und Kenntnis der nachfolgenden Generation Z nicht erspart werden kann. Hier ist Wissen gefragt, um mitreden zu können. Schließlich geht es um den Erhalt unserer Demokratie, die mündiger Bürgerinnen und Bürger bedarf.

Über den Autor

Manfred Nippe

Beauftragter für Sportgeschichte des Landessportbundes Berlin



Jahrgang 1941, Ehrenmitglied und Beauftragter für Sportgeschichte des Landessportbundes Berlin. Vizepräsident des Forums für Sportgeschichte.

Seit 1950 Mitglied im TuS Neukölln 1865, ehren- und hauptamtliche Tätigkeiten im Berliner Sport seit 1960, u. a. Jugendsekretär DTF 1968, Pressechef Gymnastrada 1975, BTBF-Landespressewart sowie Jugendreferent und stellvertretender Direktor beim LSB Berlin.

E-Mail: nippe-berlin@web.de

Internet: www.manfred-nippe.de

„Napoleon war arg, aber die Roten sind ärger“

Anmerkungen über Jahn und den linksgrünen Säuberungsfuror

Obwohl Jahn seine Hohenzollerntreue wiederholt beteuerte, wurde er wegen seiner oppositionellen Haltung auf die Liste der *staatsgefährdenden* Personen gesetzt und überwacht. Während monarchistisch gesinnte Publizisten in den 1810er-Jahren einen Verleumdungsfeldzug gegen ihn und die Turnbewegung anzettelten, feierten ihn Turner und Studenten als einen Wortführer der antifeudalen Opposition. Auch ist Jahn von einigen *Staatsmännern* in seinen antinapoleonischen Bestrebungen unterstützt worden, wie das Promemoria von 1821 bestätigte.¹

Jahn wurde schließlich 1819 wie viele andere sogenannte *Demagogen* unter falschen Beschuldigungen verhaftet, jahrelang inhaftiert und erst am 15. März 1825 von der Anschuldigung, „durch wiederholte freche und unehrbietige Äußerungen über die bestehende Verfassung und Einrichtungen

*des preußischen Staates Missvergnügen und Unzufriedenheit veranlaßt zu haben*² vom Oberlandesgericht in Frankfurt/Oder endgültig freigesprochen.

Seit 173 Jahren wird Dr. h. c. Dr. h. c. Friedrich Ludwig Jahn³, der uns heute eher als praktizierender *Turnvater* denn als Sprachforscher oder politischer Publizist im Gedächtnis ist, von vielen Regimen, Parteien, Verbänden und Lobbyisten im deutschen Sprachraum selektiv gewürdigt und nicht selten mit gefälschten Zitaten⁴ geschmäht und herabgewürdigt. Das für die jeweilige Richtung als richtig erkannte Quentchen Wahrheit wird aus seiner Biografie und seinem publizistischen Gesamtwerk destilliert, um entweder einen Heilsgesang anzustimmen oder ein Verdammungsurteil auszusprechen! Diese langjährige Geschichte der Schmähungen und Huldigungen ist einprägsam durch eine Karikatur im Ulk vom 16. Juni 1911 dargestellt (siehe Abb. 1).

Seit einigen Jahren wird hauptsächlich seitens linksgrüner Sektierer mit einer immer gleichlautenden Kampfparole Jahn als *Antisemit, Nationalist, Antidemokrat, Militarist und Antifeminist* diffamiert, ohne hierfür einen Wahrheitsbeweis zu liefern. Sobald historische Ereignisse und Personen nach heutigen moralischen, ethischen, politischen und ästhetischen Wertvorstellungen beurteilt werden, verstößt man gegen das Axiom der Historiografie, dass historische Ereignisse nur aus der Zeit heraus richtig verstanden werden können. Wer marktschreierisch die Messlatte heutiger Demokratie- und Moralvorstellungen an vergangene Zeiten und Personen anlegt, nimmt wissentlich falsche Urteile in Kauf. Bereits die Jurisprudenz hat dies längst erkannt und befolgt deshalb für ihr Handeln den Grundsatz „*Keine Strafe ohne Gesetz*“ (nulla poena sine lege) – eine Handlung kann nur bestraft werden, wenn sie zum Zeitpunkt der Begehung durch

¹ Im von Ludolph von Beckedorff (1778–1858) verfassten „Promemoria über den gegenwärtigen Zustand des Schul- und Erziehungswesens in der Preußischen Monarchie und über die zweckmäßigsten und sichersten Maßregeln zu deren Verbesserung“ heißt es über Jahn: „der im Jahre 1810 beim Schulwesen angestellte Dr. Jahn, dessen kurz zuvor unter **Mitwirkung mehrerer Staatsmänner** erschienene Schrift: Deutsches Volkstum, einen dunklen Begriff von Volk und Volkstum, als die Quelle der höchsten und heiligsten Pflichten und Rechte des Menschen, und insbesondere des Deutschen, aufstellte, und dadurch die Jugend zu jenem wilden politischen Streben entflammte, welches seitdem von Jahr zu Jahr stärker hervorgetreten ist“.

² Siehe die Urteilsabschrift vom 16. Mai 1825 in der Sammlung der Görzitz-Lübeck-Stiftung in der Zentralen Landesbibliothek Berlin.

³ Friedrich Ludwig Jahn starb am 15. Oktober 1852.

⁴ Siehe hierzu den Beitrag „Der gefälschte Jahn“ auf der Website: <https://jahn-museum.de/wissenschaftliche-aufsaeetze/>

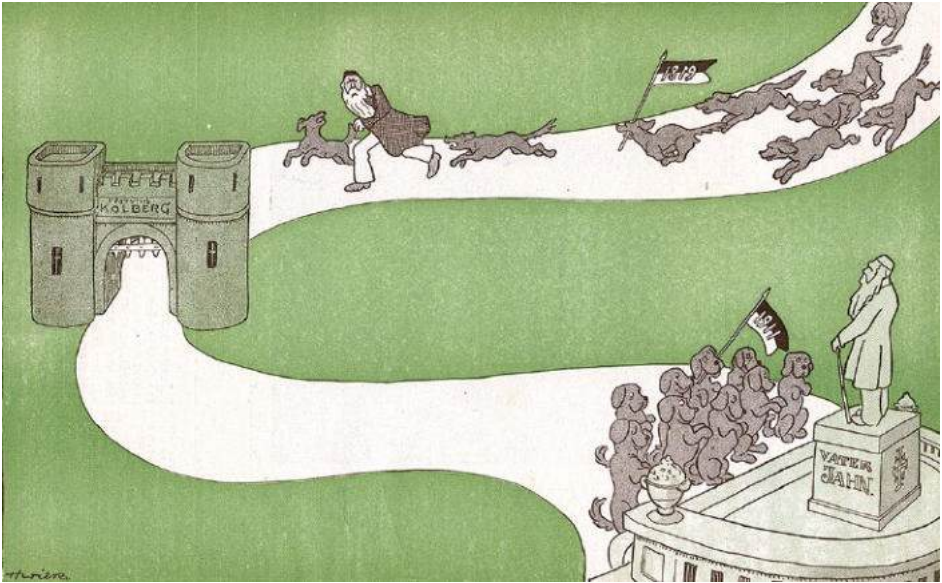


Abb. 1 **Jahnfeier**. Auch einer, den sie in die Unsterblichkeit hineingehetzt haben. Ulk. Illustriertes Wochenblatt für Humor und Satire vom 16.6.1911, Heft 24. Quelle: GS-Jahniana.

ein Gesetz als strafbar festgelegt war! Das bedeutet, dass keine Rückwirkung bei strafbegründenden oder strafverschärfenden Gesetzen zulässig ist.

Anders ausgedrückt: Jahns historisches, publizistisches Schaffen dient als Steinbruch, aus dem sich jeder heute die Mosaiksteine für sein interessengebundenes Jahn-Bild herausbricht. Von dieser irrationalen Wahrnehmung und Rezeption ist besonders sein Hauptwerk, das *Deutsche Volksthum* betroffen.

Auf die beiden gegensätzlichen Ideenwelten, aus der Jahn schöpfte, wies *Michael Antonowytch* unter Berufung auf *Heinrich Pröhle* bereits 1933 hin: „Viele der Ideen des Buches über das

„Deutsche Volksthum“ sind jedoch eben der französischen Revolution entlehnt und bloß mit den preußischen Elementen in Jahns Seele so eng verflochten, daß sie dem Verfasser selbst als urtümlich deutsch erschienen. Dies kommt wahrscheinlich daher, daß Jahn viele der radikaleren Ideen der Revolution schon in früherer Jugend annahm und innerlich so mit ihnen verwachsen war, daß er sie als volkstümliche Waffe gegen die Französisierung verwenden wollte.“⁵

Bereits vor über 200 Jahren postulierte Jahn im *Volksthum* ein Aufrichtigkeits- bzw. Offenlegungsgebot, das den heutigen Plagiatoren und Fälschern zu denken geben sollte: „Das Buch ist nur ein Auszug meiner Welt. Was an der Vollendung und Vollkommenung fehlt,

*habe ich Liebhabern leicht zu machen gesucht: Darum Hinweisung auf Stellen, und Nachweisung von Büchern. So hier im Allgemeinen die Anzeige von einigen Hilfsmitteln zur weiteren Forschung, wie man schon vor Jahrhunderten von Volksthümern und Volksthumskunde Ahnung hatte.*⁶

Insgesamt sind auf den 459 Seiten des *Volksthums* ca. 350 bibliografische Nachweise und mehr als 40 Zitatstellen zu finden, die im Wesentlichen auch heute gültigen Nachweisregeln entsprechen und intersubjektiv nachweisbar sind. Damit wird schon strukturell deutlich, dass das *Volksthum* eher eine Kompilation des um 1800 vorfindbaren Wissens zur Konstituierung eines wie auch immer verfassten Deutschlands ist, denn ein wohl abgewogenes, philosophisch-politisch widerspruchsfrei argumentierendes Werk zur Etablierung eines deutschen Nationalstaates. Es ist nicht mehr und nicht weniger als der Versuch, einen praktikablen Nationalerziehungsplan aufzustellen, von denen es um 1800 etliche andere gibt, die aber alle nicht das Konkretisierungsniveau des Jahnschen Entwurfes haben.

Das für die Turner auf dem Turnplatz Hasenheide konstituierende und grundlegende Leitbild formulierte Jahn wie folgt: *„Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der bloß einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Überverfeinerung in der wiedergewonnenen Mannlichkeit das nothwendige Gegengewicht geben, und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen. ... Unbegreiflich, daß diese Brauchkunst des Leibes und Lebens, diese Schutz- und Schirmlehre, diese Wehrhaftmachung so lange verschollen gewesen.“*⁷ Dieser Turnplatz in der Hasenheide setzte Maßstäbe, die bis heute anerkannt sind: *„Vor zweihundert Jahren etablierte Friedrich Jahn in Berlin den ersten Turnplatz – ein Modell, das bis heute Schule macht. Sein Gründer sah darin den besten Weg zur Durchsetzung einer aufgeklärten bürgerlichen Gesellschaft.“*⁸

Viele Jahre nach seiner Freilassung wurde Jahn als Abgeordneter in das erste demokratische Nationalparlament in Frankfurt/Main gewählt. Bevor er nach Frankfurt reiste, gab er am 18.

5 Antonowysch: *Friedrich Ludwig Jahn* (1933), S. 17; Kapitel 5: *Revolutionäre Elemente in Jahns Weltanschauung*.

6 *Deutsches Volksthum* (1810), S. XXI, *Erklärung*.

7 Jahn, Friedrich Ludwig / Eiselen, Ernst: *Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze*. Berlin: 1816, S. 209: *Vierter Abschnitt, Kapitel 1: Über die Art, wie die Übungen zu treiben und im Gange zu erhalten sind*.

8 Jütting, Dieter H.: *Wie modern war das Turnvaterl von der Hasenheide?* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 3.12.2011 Nr. 282, S. Z3.



Abb. 2 **Friedrich Ludwig Jahn als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung, 1848.** Lithografie von Jacob Fürchtegott Dielmann (* 9.9.1809, † 30.5.1885) mit Schriftfacsim von Jahn's Hand: „Das Gute wollen, das Bessere wünschen, das Beste bedenken, das Erreichbare erstreben, muß Richtschnur eines Volksvertreters sein. Friedrich Ludwig Jahn.“ Foto: Forum für Sportgeschichte – Förderverein für das Sportmuseum Berlin.

Juli 1848 seine politische Leitlinie als Abgeordneter bekannt: „Wer es wagt, Vertreter eines Volkes zu werden, sei es durch Wort, Schrift oder Tat; wer sich dazu berufen fühlt, oder gewählt wird, – darf nicht links blicken, nicht rechts blicken, nicht den Kopf rückwärts drehen, nur vorwärts schauen und geradeaus und geradedurch gehen. Nur auf zwei Stimmen muß er hören – auf das eigene Gewissen und auf den Richterspruch der Nachwelt. Aller weiterer Beifall ist töricht

und eitel.“⁹ Diese Selbstbeschränkung würde auch heute noch vielen Abgeordneten auf kommunaler und nationaler Ebene gut zu Gesicht stehen!

Am 16. September 1848 wurde in der Nationalversammlung um 21 Uhr mit 259 gegen 237 Stimmen die Genehmigung des Waffenstillstandes von Malmö angenommen und damit Schleswig den Dänen ausgeliefert. Jahn hatte für die Genehmigung gestimmt. Fluchtartig verließen die Abgeordneten die Paulskirche, auch Jahn suchte sein Versammlungslokal Westendhalle auf. Vor einer anrückenden Volksmenge wurde Jahn von dem Besitzer Pietsch auf dem Boden des Hauses versteckt. In seinem Versteck hörte er von seinen Verfolgern, dass er vom Balkon des Hauses auf die Straße gestürzt werden sollte.

Im Morgengrauen des folgenden Tages rettete sich Jahn durch einen Seitenausgang des Hauses nach dem Taubenbahnhof und suchte dann seine Wohnung in der Allerheiligengasse 31 auf. Von dort flüchtete er über die Mauer des Alten Judenkirchhofs nach dem Fischerfeld. Am darauffolgenden Tage wurden die beiden Abgeordneten General a. D. von Auerswald und Fürst

Lichnowsky von einem bewaffneten Volkshaufen erschlagen. Jahn flüchtete sich aus Sicherheitsgründen in das Gartenhaus eines Stuttgarter Freundes und verbarg sich dort bis zum 21. September 1848. In dieser Zeit verfasste Jahn seine *Schwanenrede*, in der er harsch mit dem linken *Revolutionspöbel* abrechnete.

Jahn fühlte sich zu Recht als Opfer der radikalen Roten – an seine Frau Emilie schrieb er am 28. Oktober 1848 deshalb: „*Napoleon war arg, aber die Roten sind ärger.*“¹⁰ In zwei weiteren Briefen definierte Jahn seine Gegnerschaft zu den radikalen und kommunistischen Linken, die er als *rote Allmende* bezeichnete. In einer Miszelle *Die Roten* definierte er die rote Allmende wie folgt: „*Die Leute der Nacht und des Nebels, deren Farbe darum die rote ist, weil sie überall den roten Hahn auf die Häuser setzen möchten. Diese Roten sind eine Bande, so halb aus Tauge-nichtsen, halb aus Habenichtsen besteht* ...“¹¹ Jahns vernichtende Beurteilung der revolutionären (linken) Turnvereine im Einzelnen und der Revolutionsbewegung im Ganzen kennzeichnet zutreffend den unüberwindbaren Gegensatz, an der die Revolutionsbewegung von 1848/49 letztthin scheiterte. Will

die heutige Linke es Jahn heimzahlen, dass er sie 1848 als unerträgliche politische Gruppierung kennzeichnete und ihn noch nachträglich exorzieren?

Es wäre für die heutige Politik sehr ertragreich, wenn sie das unter dem Jahn-Porträt von Jacob Fürchtegott Dielmann gesetzte Leitbild verinnerlichen würde (Abb. 2): „*Das Gute wollen, das Bessere wünschen, das Beste bedenken, das Erreichbare erstreben, muß Richtschnur eines Volksvertreters sein.*“ Friedrich Ludwig Jahn.“

Anlässlich der 200-Jahr-Feier des Turnplatzes Hasenheide urteilte die Süddeutsche Zeitung völlig zu Recht über Jahn: „*Ein Sozialutopist, aber tiefer in der Realität seiner Zeit verankert als ein esoterischer Spinner*“¹² und „*Jahns Prinzipien sind revolutionär – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit*“.¹³

Gerd Steins

Präsident des
Forum für Sport-
geschichte – För-
derverein des
Sportmuseum Berlin



E-Mail: sportgeschichteBerlin@t-online.de

⁹ Stammbuchblatt vom 18.7.1848, Deutsche Turnzeitung 1863, S. 100, Euler S. 1067.

¹⁰ Jahn an Emilie Jahn am 28.10.1848, in Meyer, Briefe S. 544.

¹¹ Zitiert nach Euler Jahns Werke Bd. 2.2 S. 1068.

¹² Neumaier, Rudolf: Ehrenrettung für die Hasenheide. Der Turnplatz des ollen Friedrich Jahn ist besser und progressiver als sein Ruf. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 298 vom 27.12.2011, S. 11.

¹³ Ebenda

Der Blick ist nach vorn gerichtet

Dr. Norma Henkel ist die neue Geschäftsführerin der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft und Leiterin des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums

Mit Wirkung zum 1. März 2025 wurde Frau Dr. Norma Henkel vom Präsidium der Jahn-Gesellschaft zur neuen Leiterin des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums und zur neuen Geschäftsführerin der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. berufen. Damit trat sie die Nachfolge von Frau Kristina Kuhn (bis September 2023) und der langjährigen Leiterin Frau Manuela Dietz (bis Mai 2023) an. In der Position der Geschäftsführung folgt sie auf Frau Stephanie Kaps, die die Geschäfte der Jahn-Gesellschaft seit November 2023 kommissarisch geleitet hat. Frau Kaps hat die Jahn-Gesellschaft auf eigenen Wunsch zum 31. März 2025 verlassen.

Anlässlich des Erscheinens des vorliegenden 60. „Jahn-Reports“ und im Rahmen des 101. Jahn-Turnfestes stellt sich die neue Geschäftsführerin hiermit vor:

„Mein Name ist Norma Henkel, ich bin 46 Jahre alt und von Beruf Archäologin. Ich wurde in Merseburg geboren, bin in Weimar aufgewachsen und habe später an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg studiert. Meine berufliche Prägung fand ich anschließend am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt mit dem Landesmuseum für Vorgeschichte. Dort war ich anfangs als Volontärin und

bis zuletzt als wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Bereichen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion sowie im Veranstaltungs- und Projektmanagement tätig. In der PR-Arbeit im Kultur- und Museumsbereich habe ich sodann auch meine Passion gefunden. Die Vermittlung von Fachthemen an die Öffentlichkeit bereitete mir stets die größte Freude. Mit einer achtmonatigen Weiterbildung in den Bereichen Online-, Content- und Kulturmarketing sowie Social-Media-Management habe ich diese Begeisterung später zusätzlich professionalisiert. Im Rahmen eines Stipendiums und danach größtenteils berufsbegleitend arbeitete ich ab 2010 zudem an meiner Dissertation zur Kreisgrabenanlage von Goseck, unweit von Freyburg. Im Jahr 2017 habe ich die Doktorarbeit schließlich erfolgreich verteidigen können.

Mit der Stellenzusage am Jahn-Museum ging für mich ein lang gehegter Traum in Erfüllung. Schon länger ist in mir der Wunsch nach einem größeren und eigenständigen Verantwortungsbereich im Kultur- und Museumsbereich gewachsen. Die Doppelfunktion aus Leitung und Geschäftsführung in einem kleinen, aber feinen, ebenso authentischen wie thematisch anspruchsvollen Museum ist genau das, was ich für mich als berufliches Ideal empfinde.

Hinzu kommt, dass ich nicht nur beruflich, sondern auch privat seit Langem viele persönliche Verbindungen



in die Saale-Unstrut-Region habe. Im Garten meiner Großeltern in Freyburg habe ich bereits viele Wochen meiner Kindheit verbracht und auch das Jahn-Museum schon damals mehrfach besucht. Der Garten ist für mich bis heute Rückzugsort und Refugium. Bereits vor einigen Jahren habe ich daher mit meiner Familie beschlossen, unseren Lebensmittelpunkt langfristig hierher zu verlagern. Nun die Leitung des Jahn-Museums übernehmen zu dürfen und diese Tätigkeit in Freyburg ausüben zu können, erfüllt mich mit großer Freude.

Meine Erfahrungen aus der strategischen Öffentlichkeits- und Social-Media-Arbeit möchte ich zukünftig nutzen, um das Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum überregional noch bekannter zu machen, als festes kulturtouristisches und historisch bedeutendes Ausflugsziel zu etablieren und damit die Besucherzahlen merklich zu steigern. Besonders freue ich mich darauf, das Museum als Ort der Demokratiegeschichte weiterzuentwickeln und den Fokus in der museumspädagogischen Vermittlungsarbeit verstärkt auf politische Bildung und demokratiefördernde Programme zu richten. Hierin sehe ich großes Potenzial und angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen auch einen entsprechend großen Bedarf.

Dabei sollen verstärkt die jüngeren Zielgruppen auch über die Social-Media-Präsenzen angesprochen werden. Langfristig möchte ich das Jahn-Museum deutlich stärker als außerschul-

ischen Lernort etablieren. Neben der Turn- und Sportgeschichte soll also auch das Wirken Jahns im Kontext seiner Zeit, seine Bedeutung für die Demokratiegeschichte Deutschlands sowie seine Rezeption in jüngeren Epochen verstärkt zum Tragen kommen. Mit der Umsetzung der für 2028 geplanten Neukonzeption der Dauerausstellung in Zusammenarbeit mit der Agentur INSEL + MEILE Museumskulturen werden dafür beste Voraussetzungen geschaffen.

Zunächst gilt es jedoch, den Museumsbetrieb während der geplanten Sanierung bis 2028 interimweise fortzuführen. Teile der bisherigen Dauerausstellung werden dafür in der Jahn-Ehrenhalle weiterverwendet, während die Büroarbeitsplätze sowie Sammlungs- und Bibliotheksbestände in ein Ausweichquartier in Freyburg umziehen. Auch das museumspädagogische Angebot wird an den veränderten Museumsbetrieb entsprechend angepasst und weiterentwickelt. Die Herausforderung wird sein, diese Veränderungen und alle damit verbundenen Aufgaben gemeinsam mit dem kleinen Museumsteam in größtenteils neuer Besetzung zu meistern. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Museum und insbesondere den ehrenamtlichen Unterstützern im Vorstand und Präsidium möchte ich dafür schon jetzt meinen Dank aussprechen.

Bis zur Schließung des Museums Ende 2025 möchte ich mit entsprechend gezielter Öffentlichkeitsarbeit vor allem

die regionale Bevölkerung ansprechen. Ich hoffe, möglichst viele Freyburger Bürger und Bürgerinnen noch mal in ‚ihr‘ altes Jahn-Museum locken zu können – nicht nur des Vorher-Nachher-Eindrucks wegen. Einen schönen Anlass bietet das Jahr 2025 nämlich auch: Denn vor 200 Jahren, im Jahr 1825, zog Friedrich Ludwig Jahn nach Freyburg und ließ sich – mit Haftunterbrechungen – bis zu seinem Tod 1852 hier nieder. Im Jahr dieses kleinen Jahn-Jubiläums steht also viel Neues an und ich gehe frohen Mutes ans Werk. Nach dem großen Jubiläum des 100. Jahn-Turnfestes 2024 und den personellen Veränderungen der letzten Jahre treten die Jahn-Gesellschaft und das Museum somit ab dem 101. Turnfest auch symbolisch in eine neue Entwicklungsphase ein. Und ich freue mich sehr darauf, diese in guter Zusammenarbeit mit dem Museumsteam und dem Präsidium maßgeblich weiterentwickeln zu dürfen.“

Dr. Josef Ulfkotte

Günther Lipfert – neuer Assistent der Geschäftsführung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.

Nach dem Weggang von Stephanie Kaps seit Ende März konnte zum 1. Juni 2025 die Stelle der Assistenz der Geschäftsführung im Jahn-Museum neu besetzt werden. Herr Günter Lipfert wird Museumsleiterin und Geschäftsführerin Dr. Norma Henkel zukünftig tatkräftig unterstützen. Im Folgenden

stellt sich Herr Lipfert den Vereinsmitgliedern der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. vor:

„Mein Name ist Günter Lipfert. Ich bin 37 Jahre alt, von Beruf Kaufmann für Büromanagement und komme ursprünglich aus Saalfeld an der Saale. Ich interessiere mich in meiner Freizeit sehr für Geschichte. Seit dem 1. Juni 2025 arbeite ich als Assistent der Geschäftsführung im Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum.

Von 2008 bis 2014 studierte ich Geschichte und Sozialkunde auf Lehramt an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und erwarb mir einen breiten Überblick insbesondere über historische und politiktheoretische Fragestellungen. Während des Studiums war ich zugleich Mitglied des Fachschaftsrats Geschichte. Zudem sammelte ich Vereinserfahrung durch ein Praktikum im Verein für thüringische Geschichte e. V. Zu meinen Aufgaben gehörte, die Digitalisierung von Ausgaben der ‚Zeitschrift für thüringische Geschichte‘ aus dem 19. Jahrhundert durch Kontroll- und Scanarbeiten zu unterstützen. Zugleich erwarb ich Einblicke in die innere Organisation einer Bibliothek, da der Verein beim genannten Digitalisierungsprojekt mit der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek zusammenarbeitete. Ein weiteres Praktikum absolvierte ich in der Geschichtswerkstatt Jena e. V., im Rahmen dessen ich redaktionelle Arbeiten rund um die Vereinszeitschrift ‚Gerbergasse 18‘ und verschiedene Bürotätigkeiten übernahm.



In späteren Jahren engagierte ich mich im Verein ‚Museumsfreunde Saalfeld e. V.‘ – beispielsweise im Rahmen von Veranstaltungen des örtlichen Stadtmuseums (Getränkeausschank, Bücherverkauf). Beruflich war ich nach dem Studium im öffentlichen Bildungssektor tätig, arbeitete zeitweise auch beim Bildungsträger ‚Akademie Saalfeld-Rudolstadt‘ als Dozent (Vermittlung von berufsbezogenen Deutschkenntnissen) und im Kaffeehaus Wenzel in Rudolstadt als Verkaufshilfe. In dieser Zeit entstand der Wunsch nach einer weiteren beruflichen Qualifikation.

Von 2021 bis 2024 absolvierte ich eine Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement an der Technischen Universität Ilmenau. Die Ausbildung umfasste Sekretariats- und Verwaltungsaufgaben, Veranstaltungsvorbereitung und die Verwaltung von Forschungsmitteln. Da ich gern unter Menschen bin und eine lebendige regionale Kultur schätze, wirkte ich parallel im Ilmenauer Studentenclub e. V. mit, der sich der Förderung von Studentenkultur vor Ort verschrieben hat. Der ILSC e. V. organisiert Feiern und unterstützt städtische Veranstaltungen wie das Ilmenauer Stadtfest.

Nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung war ich von November 2024 bis März 2025 im Rahmen einer Elternzeitvertretung im Jugendamt Werdau als Sekretär befristet tätig.

Für die Assistentenstelle im Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum bin ich nach Naumburg gezogen und freue mich darauf, mich intensiv in die diversen stellenbezogenen Aufgaben einzuarbeiten und an der Entwicklung neuer Ideen für museumspädagogische Angebote und in der Öffentlichkeitsarbeit mitzuwirken. Die neue Stelle bietet mir die Möglichkeit, mein Interesse für Geschichte mit den ausbildungsbezogenen Tätigkeitsinhalten zu verbinden und so beide Bildungswege beruflich nutzbar zu machen. An Friedrich Ludwig Jahn faszinieren mich die gesellschaftspolitische Bedeutung seines Wirkens sowie die Vielschichtigkeit seiner Persönlichkeit, die zur Auseinandersetzung auf verschiedenen Betrachtungsebenen geradezu herausfordert und somit Stoff für spannende Dialoge bietet.“

Dr. Norma Henkel

25 *Jahre Deutsches Sport- und Olympia-Museum in Köln: Ende November wurde dieses Jubiläum in der „Champions Hall“ mit 250 Gästen und Wegbegleitern gefeiert. Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper würdigte als Vorsitzende der Stiftung und des Vereins dieses nationale Museum als „inspirierenden Ort der Bewegung und Begegnung“.*

Tag der Städtebauförderung in Freyburg

Das Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum wird zwischen 2026 und 2028 mit Bundesmitteln aus dem Investitionsprogramm Nationale Projekte des Städtebaus denkmalgerecht saniert und neu konzipiert. Die Stadt Freyburg als Eigentümer und Bauherr erhielt dafür Ende 2024 den Förderbescheid in Höhe von 3,3 Millionen Euro. Aus diesem Anlass lud die Stadt Freyburg am 10. Mai 2025, dem bundesweit stattfindenden Tag der Städtebauförderung,

zu einer Informationsveranstaltung ins Jahn-Museum, um das Vorhaben interessierten Bürgerinnen und Bürgern vorzustellen.

Freyburgs Bürgermeister Udo Mänicke und Astrid Weide, Mitarbeiterin im Bauamt der Verbandsgemeinde Unstruttal, empfingen die Gäste im Museum bei strahlendem Sonnenschein und informierten über den Stand und den geplanten zeitlichen Ablauf der



Bundesbauministerin Klara Geywitz (2. v. l.) und Staatssekretär Sören Bartol (r.) überreichten Freyburgs Bürgermeister Udo Mänicke und Astrid Weide (Bauverwaltung Verbandsgemeinde Unstruttal) im Beisein von MdL Rüdiger Erben (SPD) - links im Bild - Ende letzten Jahres in Berlin die Zuwendungsurkunde und Plakette für die Aufnahme in die „Familie“ der nationalen Projekte des Städtebaus. Für die Sanierung des Jahn-Museums, die 2026 in Angriff genommen wird, stellt das Bundesbauministerium 3,3 Millionen Euro zur Verfügung. (Foto: Stadt Freyburg [Unstrutt])



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen

Stadt Freyburg (Unstrut)

Premiumprojekt Neukonzeption des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums

Förderung im Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“
durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und
Bauwesen, Projektauftrag 2024

Berlin, im November 2024

Klara Geywitz

Bundesministerin
für Wohnen, Stadtentwicklung und
Bauwesen

Sören Bartol, MdB

Parlamentarischer Staatssekretär
Jury-Vorsitzender



Nationale Projekte
des Städtebaus



Bau- und Sanierungsplanung. Die neue Museumsleiterin Dr. Norma Henkel gewährte den Gästen dabei auch einen Blick hinter die Kulissen des Museums, darunter in das Magazin der Sammlung, in Arbeits- und Büroräume und den Gewölbekeller. Ziel war vor allem, die Notwendigkeit der Maßnahmen zu erläutern und vor Ort zu veranschaulichen: So wurden etwa die derzeit vollständig fehlende Barrierefreiheit, die veraltete Haustechnik, das räumliche Defizit für museumspädagogische Angebote oder die nicht sachgerechten und klimatisch ungeeigneten Lagerbedingungen für die Sammlungsbestände aufgezeigt.

Den Gästen wurden zudem der Ablaufplan und die bevorstehenden Veränderungen erläutert: In Vorbereitung auf die Sanierung wird das Museum ab Ende 2025 komplett geräumt. Die rund 15.000 Objekte umfassende Sammlung, die knapp 7.000 Titel umfassende Bibliothek und die Büroarbeitsplätze werden für die Dauer der Sanierung

in einem Ausweichquartier der Stadt Freyburg untergebracht. Gleichzeitig wird in der Jahn-Ehrenhalle eine Interimsausstellung eingerichtet, die sich aus Teilen der bisherigen Dauerausstellung zusammensetzt, um den Besuchern auch weiterhin ein museales Angebot bieten und die museumspädagogische Arbeit weiterführen zu können.

Die Teilnehmenden, vorrangig Anwohner aus der Nachbarschaft des Museums, einige Freyburger Bürger und Bürgerinnen und Mitglieder der Jahn-Gesellschaft e. V. interessierten vor allem die Zeitschiene der Baumaßnahmen und der derzeitige Stand zum Erweiterungsbau. Letzterer wurde aufgrund der bislang nicht geklärten Finanzierung in der Planung von der Sanierung des Museums abgekoppelt. Die Stadt Freyburg ist weiterhin um die Akquise von Fördermitteln bemüht, um den Erweiterungsbau in naher Zukunft noch zu realisieren.

Die Stadt Freyburg wird die Infoveranstaltung auch in den kommenden Jahren zum Tag der Städtebauförderung während der Sanierungsarbeiten am Museum anbieten. So können sich Interessierte auch über den Baufortschritt während der Sanierung informieren. Der Tag der Städtebauförderung findet seit 2015 jährlich statt und ist eine gemeinsame Initiative von Bund, Ländern, Deutschem Städtetag und Deutschem Städte- und Gemeindebund.

Dr. Norma Henkel

Wilhelm Pappert zum 85. Geburtstag

Am 13. April feierte unser Ehrenmitglied Wilhelm Pappert in Flörsheim bei Frankfurt am Main seinen 85. Geburtstag. Die Jahn-Gesellschaft hat das nicht vergessen, kann aber erst jetzt hier gratulieren.

Wilhelm Pappert ist, wenn man es so sagen darf, ein Turner, wie er im Buche steht. Schon mit 13 Jahren fuhr er mit seinem Verein zum Deutschen Turnfest 1953 in Hamburg, auch wenn er damals noch nicht mitturnen durfte. Das änderte sich ab dem nächsten Fest 1958 in München und mündete in ein langes Turnerleben, zu dem eine jahrzehntelange Teilnahme am Feldbergfest ebenso gehört wie Ämter als Oberturnwart im Verein, Kampfrichterwart und von 1975 bis 1990 Oberturnwart im Turngau Main-Taunus. Beruflich Leiter einer Konstruktionsabteilung bei der Firma Telefonbau und Normalzeit, begann er schon damals, Turnzeitungen und Berichte zu sammeln und so die Ereignisse zu dokumentieren. Das brachte ihn schließlich zum Deutschen Turner-Bund in Frankfurt, wo er seit nunmehr 30 Jahren ehrenamtlich das Archiv betreut, einmal in der Woche, inzwischen rund 1.350 Mal. Bei den Deutschen Turnfesten 1998, 2002 und 2009 trug er das Banner des DTB und war dieses Jahr in Leipzig Ehrengast.

Gefragt nach seiner Motivation, sagt er stets, dass ihm diese Arbeit etwas bedeute und Freude bereite, lehnt das Wort Spaß aber entschieden ab. Zur Turngeschichte hat er eine enge Beziehung. Er schlug 1996 die Gründung ei-

nes turngeschichtlichen Arbeitskreises im Hessischen Turnverband vor, war darin dann auch bis vor Kurzem Mitglied und schreibt immer wieder kürzere Beiträge für die Hessische Turnzeitung. Das Verschwinden der früheren Strukturen und Formen, wozu auch eine gedruckte Turnzeitung gehört, macht ihn oft unglücklich, und am meisten betrübt ihn das schwindende Interesse an der eigenen Geschichte, das er in seinem Archiv direkt beobachten kann, wenn er sich auch mit „Gestern ist gestern und heute ist heute“ zu trösten versucht.

Von seiner Herkunft her war er natürlich prädestiniert für die Jahn-Gesellschaft, ist seit 1996 Mitglied und hat sie über die Jahre auf vielfältige Weise unterstützt. Durch seine Vermittlung erhielt sie eine große Zahl von Bänden der „Deutschen Turn-Zeitung“, er half bei Recherchen, wann immer man ihn fragte, auch bei der Digitalisierung des Turnfestfilms von 1968, schrieb eigene Beiträge, war ein engagierter Beobachter und Teilnehmer der Freyburger Jahn-Turnfeste, arbeitete an Werbeständen der Gesellschaft, die er für sehr wichtig hält, und ließ ihr erhebliche Spenden zukommen. Als er 2022 Ehrenmitglied wurde, konnte die Laudatio vor dem Jahn-Haus nur mit „Gut Heil!“ enden. Wir wünschen ihm auch jetzt alles Gute und hoffen, dass die Freude an seiner Tätigkeit und sein Engagement noch lange anhalten.

Für das Präsidium der Jahn-Gesellschaft
Ingo Peschel



Wilhelm Pappert mit dem Banner des DTB bei der Verabschiedung von Dieter Donnermeyer, Mai 2019 (Foto: DTB)

Da muss vieles festgehalten werden: meine 16 Deutschen Turnfeste

Seit 1950 bin ich Mitglied „meiner“ TG Unterliederbach 1887 (TGU), Turngau Main-Taunus. Somit bin ich also 2025 nun 75 Jahre „meiner“ Turnerei verbunden. Und jetzt als Altersturner kann ich auch auf viele Deutsche Turnfeste zurückblicken. Alles Wesentliche ist für mich unvergesslich.

Was ist es wert, festgehalten zu werden?

Es begann für mich **1953** mit 13 Jahren beim DTF in Hamburg. An einem Wettkampf durfte ich noch nicht teilnehmen, aber den beeindruckenden Festzug machte ich schon mit. Abends zogen meine älteren TGU-Turner zum Bier in die Hamburger City, auch zur „Reeperbahn“. Ich durfte zeitig schlafen. In einem „Strohbett“! Unser „TGU-Turnvater“ Hermann Silberreis wurde in seiner Altersklasse 2. Sieger.

1958 beim DTF in München konnte ich bereits im gemischten Sechskampf der A-Jugend starten. Und wurde auch Sieger, stolz ausgezeichnet mit dem Siegerkranz, den ich noch heute besitze!

Das Essener DTF **1963** war für mich anstrengend, musste ich doch wegen meiner Abschlussprüfungen an der Ingenieurschule zwischendurch nach Frankfurt. Aber: Prüfung bestanden. Doch auch mein gemischter Zehnkampf war OK. Bei der Abschlussveranstaltung war ich mit der Eisenringgymnastik dabei.

1968 ging es dann zum DTF nach Berlin. Dabei war allein schon die Bahnfahrt durch die DDR bedrückend. Was passiert an der Grenze? Es war ja auch die Zeit der sogenannten 68er. Alles verlief ohne Schwierigkeiten. Als Wettkampf wurde zum ersten Mal der sogenannte Wahl-Fünfkampf angeboten. Leider gab es damit keine Riegen mehr. Als Siegerauszeichnung gab es eine Porzellanmedaille. Das Turnspiel Indiacas haben wir aus Berlin für die TGU „gewonnen“. Unsere TGU-Jugendturnerin Irene Kirsch wurde in ihrer Altersklasse 2. Siegerin.

Das 24. DTF in Stuttgart **1973** (die Zählweise der DTF änderte sich mit der Aufnahme der Turn- und Sportfeste der DDR) brachte für mich, jetzt Oberturnwart der TGU, auch Verantwortung. Auf der Rückfahrt von Stuttgart nach Frankfurt ging mir eine Jugendturnerin „verloren“. In Frankfurt war sie aber doch wieder da. Glückliche!

Das **1978er** DTF in Hannover ist mir in keiner guten Erinnerung. Jetzt Gauoberturnwart. Hatte ich doch im Vorfeld eine Erkrankung: Rippenfellentzündung. Daher machte ich keinen Wettkampf und auch die Schulunterkunft war gestrichen. War schon blöd ohne die Gesellschaft meiner Turnerinnen und Turner. Geschmeckt hat dafür aber die „Lütje Lage“ bei den Schützen.

Das **1983**er DTF war sozusagen bei uns daheim in Frankfurt. Hier hatte meine TGU eine besondere Aufgabe: die Betreuung von vier Schulen. In ihnen waren u. a. Holländer und Portugiesen untergebracht. Daraus wurden bleibende Freundschaften, z. B. mit Reisen nach Portugal in der Folgezeit. Bei der Eröffnungsfeier im Waldstadion war ich der Vorturner einer historischen Gymnastik von 1880 mit HTV-Ehren-Oberturnwart Peter Schick.

1987 waren wir wieder einmal in der Bundeshauptstadt zum DTF. Es wurde das mächtigste Turnfest nach dem Krieg. Dazu ein paar Zahlen: rund 120.000 Teilnehmer, davon 57 % Tui und 43 % Tu. Es fuhren 40 Sonderzüge. Eine beeindruckende Werbung für die Turnerei war der mächtige Festzug: 91.000 Tu/Tui. Ein Besuch am Friedrich-Ludwig-Jahn-Denkmal in der Hasenheide machte mich zum Turngeschichtler. Vom DTF gibt es jetzt wieder ein Erinnerungsfestbuch. Meine TGU gewann einen Indica-Turnfestpokal.

Schon drei Jahre später, **1990**, traf sich die ganze Turnfamilie in Dortmund und Bochum zum DTF. Jetzt, nach der Wiedervereinigung von 1989, mit den Tu und Tui aus der ehemaligen DDR. 10.000 von ihnen waren gekommen. Er war ergreifend. Auch dadurch neu im Festzug: Schalmeien-Orchester.

Die Deutschen Turnfeste gibt es jetzt alle vier Jahre. **1994** in der Hansestadt Hamburg. Meine DTF-Teilnehmer-Nr. war: 06 09 014 17. Mein DTB-Wahlwett-

kampf bestand aus: Schleuderballwerfen, Kugelstoßen, Barrenturnen und 50 Meter Kraul. Sieger!

1998 ist die bayerische Hauptstadt München Austragungsort des DTF. Da ich seit 1995 ehrenamtlicher DTB-Mitarbeiter für die Bibliothek/Archiv bin, erhielt ich die ehrenvolle Aufgabe, beim Festzug das Bundesbanner des DTB zu tragen. Unser Oberturnwart Thomas Rieß wurde 1. Sieger im Friesenkampf seiner Altersklasse.

2002 war dann erstmals eine Stadt aus den neuen Bundesländern Gastgeber: die Stadt Leipzig. Gefallen hat da auch die turngeschichtliche Ausstellung im Rathaus. Unser TGU-Turner Markus Orth verletzte sich: Achillessehnenabriss.

Nach nur drei Jahren, **2005**, richtete erneut Berlin das DTF aus, das jetzt Internationales Deutsches Turnfest heißt. Ostberlin wurde von uns interessiert erkundet. Ab jetzt machte ich kein Quartier mehr mit meinen TGU-Tui/Tu in der Schule. Ich genehmigte mir ein Hotel.

2009 darf Frankfurt wieder das IDTF „machen“. Da ich wieder das DTB-Bundesbanner betreute, war ich auch bei der Eröffnungsveranstaltung in der Paulskirche dabei.

2013 wird das IDTF in der Metropolregion Rhein-Neckar ausgetragen. Ich nahm da kein Turnfestquartier, sondern reiste täglich mit der Bahn an. Wegen Hüftproblemen machte ich keinen

Wettkampf mehr. Dafür engagierte ich mich für zwei Tage und machte „Dienst“ am Stand der Jahn-Gesellschaft.

2017 ist Berlin wieder Ausrichter des IDTF. Nach meiner Hüft-OP sind Wettkämpfe out. Dafür pflegte ich mein anderes Hobby, die Oper: In der Staatsoper gab es „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner und „Nabucco“ von Verdi.

2021 ein Internationales Deutsches Turnfest Leipzig: leider alles abgesagt. Wegen Corona.

Und **2025** gibt es wieder **DAS TURN-FEST** in Leipzig. Ich werde natürlich dabei sein: Es ist dann mein **17.** Deutsches Turnfest.

Wilhelm Pappert

Immer wieder gibt es fundierte Äußerungen über den Wert des aktiven Sporttreibens, also auch des vielfältigen Turnens (das, wie wir wissen, nicht mit Gerätturnen gleichgesetzt werden kann: siehe Jahn und die Hasenheide). Die neueste stammt aus der ZEIT von Ende Dezember: Dem Verhaltensökonom Richard Thaler ist vor allem wichtig, sich zu überwinden, mit dem Fitnesskurs und der Joggingrunde überhaupt anzufangen, „sich ein möglichst konkretes und gleichzeitig realistisches Ziel zu setzen“. Ähnliches förderte der Neurologe Eckart Altenmüller für eine ganz andere Aktivität zutage, für die Musik: Aktive Auseinandersetzung mit ihr fördere nicht nur unsere Vorstellungskraft und den Blick über den Tellerrand, sondern sie gehört zu unserer „Grundausstattung“ und lässt „unser Gehirn langsamer altern“. „Kleine Kinder, die musikalisch gefördert werden, erweisen sich in Konfliktsituationen als hilfsbereiter und lösungsorientierter, einfühlsamer.“

***D**as starke Wachstum des organisierten Sports in Deutschland ist durchaus mit Problemen verknüpft: Jeder sechste Verein hat es schwer, ehrenamtlich Engagierte zu finden und dauerhaft zu binden. Eine groß angelegte Studie förderte zutage, dass vielfach auch die Infrastruktur (Zustand der Sportstätten) und damit die Rahmenbedingungen beklagt werden. Dabei sind die Turn- und Sportvereine „wichtige Institutionen, die unsere Gesellschaft zusammenhalten und verbinden“ (Weikert).*

***D**arja Varfolomeev hat es geschafft und ein für sie goldenes Jahr mit dem Titel „Sportlerin des Jahres 2024“ gekrönt. Die Rhythmische Sportgymnastin erzielte bei der Wahl 1.888 Stimmen und erhielt die Auszeichnung Ende des Jahres vor großem Publikum in Baden-Baden.*

Internationales Deutsches Turnfest in Leipzig

28. Mai – 1. Juni 2025

Höchstes Lob: Von gelungen bis großartig

Vielfältiges Lob, bis hin zur Begeisterung, gab es für das Deutsche Turnfest in Leipzig. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eröffnete es am 28. Mai auf der Festwiese, seinen Abschluss fand es am 1. Juni in der Glashalle der Neuen Messe. Höhepunkt: die Stadion-Gala am Samstag.

Leipzig war bereits zum 13. Mal seit 1863 Gastgeber der größten Breitensportveranstaltung der Welt, zuletzt 2002. Fünf Tage lang war die sächsische Metropole im Turnfest-Fieber. 80.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und das Mehrfache an Gästen feierten hier das große friedliche Fest des Breiten- und Spitzensports. Wie bei den Mitgliederzahlen des Deutschen Turner-Bundes (DTB), so waren unter den Teilnehmenden 70 Prozent Mädchen und Frauen. Und erstaunlich: 40 Prozent Kinder und Jugendliche. Zu ihrer Unterbringung stellte die Stadt 150 Schulen zur Verfügung.

In über 30 Veranstaltungsstätten wurden Wettkämpfe in den verschiedenen Sportarten, die zum Turnen gehören, ausgetragen, darunter auch zehn Deutsche Meisterschaften. Daneben gab es zahlreiche Mitmachangebote für Groß und Klein, außerdem Büh-

nenprogramme, Galas und ein professionelles Showprogramm mit insgesamt 5.000 Mitwirkenden aus Deutschland, Europa und der Welt.

4.000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer waren in den unterschiedlichen Bereichen des Turnfestes im Einsatz. Die Turnfest-Akademie hielt 400 Weiter-

bildungsangebote bereit. 60 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfasste das hauptamtliche Organisationskomitee um Geschäftsführerin Kati Brenner. Erstmals in der Geschichte des Turnfestes konnten blinde und sehbehinderte Menschen bei 16 Veranstaltungen den Service „Audiodeskription“ nutzen.



Turnerinnen-Freude am Bach-Denkmal



Elisabeth Seitz ist mit 26 gewonnenen deutschen Meistertiteln an verschiedenen Geräten und im Mehrkampf Rekordhalterin im deutschen Kunstturnen. Sie nahm an den Olympischen Spielen 2012, 2016 und 2020 teil. Zu ihren größten internationalen Erfolgen zählen der Europameistertitel 2022 am Stufenbarren und eine Bronzemedaille bei den Weltmeisterschaften 2018 an diesem Gerät. Im Rahmen der Europameisterschaft in Leipzig gab sie ihren Rücktritt vom Leistungssport bekannt.

Während des Turnfestes war die Neue Messe Schauplatz der 11. Europameisterschaft im Gerätturnen der Männer und Frauen, bei der 15 EM-Titel vergeben wurden. Als erste deutsche Stadt war Leipzig nach 1961 zum zweiten Mal Gastgeber der Turn-EM, die die DTB-Vertretung als erfolgreichstes Team abschloss.

Die Stadiongala, die am Samstag in der Red Bull Arena unter dem Motto „Leipzig verbindet“ stattfand, war das Herzstück des Turnfestes. Für ein musikalisches Highlight sorgte die Band „Die Prinzen“, die in ihrer Heimatstadt die etwa 40.000 Zuschauer mit ihrem Song „Geliebte Zukunft“ begeisterte. Die sportlichen Aushängeschilder des DTB (Barren-Weltmeister Lukas Dauser, Olympiasiegerin Darja Varfolomeev sowie Teamkollegin

und Turnfestbotschafterin Margarita Kolosov) wurden wie die Goldmedaillengewinnerinnen und -gewinner der Turn-EM an diesem Abend verdientermaßen gefeiert. Daneben sorgten beeindruckende Großgruppen-Gestaltungen, internationale Showgruppen und artistische Show-Acts für ein unvergessliches Erlebnis.

Kati Brenner durfte sich als Chefin des Organisationskomitees zu Recht über die gelungene und von allen Seiten hochgelobte Großveranstaltung freuen und sicher auch darüber, dass der DTB mit dieser Großveranstaltung den Traum von Olympischen Spielen in Leipzig 2040 beflügelt hat.

Josef Ulfkotte



Leipzig im Turnfestieber



Beispiel für die zahlreichen Mitmachangebote



Ökumenischer Turner-Gottesdienst in der Nicolaikirche



Spielmannszug TSV 1863 Süssen - Platzkonzert an der Thomaskirche



Stadiongala - Gänsehaut pur





Dichtes Gedränge an der Showbühne am Augustusplatz



DJ ATP legte an der Showbühne auf



Glashalle - Neue Messe - Hochbetrieb...



Glashalle - Neue Messe - Showbühne



Showbühne Marktplatz



Turnerrast auf dem Marktplatz

Jahn-Gesellschaft präsentierte DT-Bundesbanner-Replik beim Internationalen Deutschen Turnfest in Leipzig 2025

Mit finanzieller Unterstützung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung konnte das wertvolle Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft, das anlässlich des V. Deutschen Turnfestes in Frankfurt 1880 entstand und heute im Jahn-Museum aufbewahrt wird, restauriert und beim Festakt des Deutschen Turner-Bundes zum 175-jährigen Bestehen des Verbandes im Mai 2023 in der Frankfurter Paulskirche erstmals seit 1933 wieder gezeigt werden. Aus konservatorischen Gründen wird sich die öffentliche Präsentation des Originals auch in

Zukunft auf ganz besondere Anlässe beschränken. Für die neue Dauerausstellung im Jahn-Museum ermöglichte die Ostdeutsche Sparkassenstiftung dankenswerterweise auch die Anfertigung einer 1:2-Nachbildung, die bis zur Wiedereröffnung der neuen Dauerausstellung im Jahn-Museum ebenfalls zu bestimmten Anlässen gezeigt werden kann. So kam die Jahn-Gesellschaft gern der Bitte von DTB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Annette Hofmann nach, die Replik im Rahmen der Eröffnungsfeier des Internationalen Deutschen Turn-





festes in Leipzig (28.05.–01.06.2025) zu präsentieren und für die dreitägige Fahnenausstellung im Neuen Rathaus zur Verfügung zu stellen.

Dem Vorstand der Jahn-Gesellschaft wurde die Ehre zuteil, die Replik des Bundesbanners als Teil des traditionellen Fahnenzuges zur Eröffnung des Turnfestes zu tragen und dem Publikum auf der großen Leipziger Festwiese zu präsentieren. Jede der etwa 60 Fahnen diverser Turnvereine aus Deutschland wurde dort einzeln vorgestellt und von DTB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Annette Hofmann erläutert. Die Eröffnungsfeier mit dem Fahnenzug wurde zudem auch im Live-Stream des MDR-Fernsehens übertragen.

In der anschließenden dreitägigen Fahnenausstellung im Foyer des Neuen Rathauses Leipzig war die Replik des Bundesbanners dann zentrales Exponat der Ausstellung. Insgesamt haben

weit über 1.000 Gäste die kostenlose Fahnenausstellung während des Turnfestes besichtigt. Das Sportmuseum Leipzig bereicherte die Ausstellung mit wertvollen Objekten zur Turngeschichte. Auch dank der hervorragenden Arbeit und Unterstützung des Organisationsteams, namentlich hier vor allem Annika Bick,

Projektmanagerin Festveranstaltungen & Kultur beim Turnfest Leipzig, war die erstmalige Präsentation der Replik des Bundesbanners außerhalb des Jahn-Museums ein voller Erfolg.

Als Initiatorin dieser Ausstellung erhielt Prof. Dr. Annette Hofmann von den aufsichtführenden Studierenden der PH Ludwigsburg / Universität Tübingen diese Rückmeldungen:

1.

Ich war sehr beeindruckt von den kunstvollen Turnfahnen. In ihnen steckt so viel Turngeschichte, die, wenn man von ihr weiß, einem förmlich ins Gesicht springt. Seien es die kunstvollen Stickereien von aussagekräftigen Symbolen, von Eichenlaub und Lorbeerkränzen bis hin zu Adlern und Eulen, Schwertern und Fackeln. Der Detailgrad, die sorgsame Materialwahl und schiere Größe der Fahnen sind sehr

beeindruckend. Turngeschichte war für mich noch nie so lebendig wie während der Fahnenausstellung, immerhin waren dort Fahnen ausgestellt, die mehr als 150 Jahre alt sind.

2.

Als ich die Fahnen vor mir sah und die Details und die Tiefe, die in ihnen stecken, merkte ich, wie wichtig und spannend dieser „Stoff auf einer Stange“ sein kann. Im Prinzip sind die Turnfahnen gegenwärtige „Relikte“, die von den Turnerinnen und Turnern präsentiert werden. Die zeigen die Geschichte, Stärke und Gemeinschaft ihres Vereins und repräsentieren damit einen Teil unserer Gesellschaft und unserer Geschichte. Sie sind äußerst wichtig und aufschlussreich in einer Zeit, in der Traditionen immer weniger geehrt und fortgeführt werden.

3.

Das Turnfest war eine ganz besondere Woche für mich. Dass ich die Fahne des Deutschen Turner-Bundes tragen durfte, war für mich eine unbeschreibliche Ehre. Das wird mir lange in Erinnerung bleiben. Was mich besonders fasziniert hat, war die Geschichte hinter den Fahnen. Zu sehen, wie alt manche von ihnen sind, und sich vorzustellen, was sie alles „miterlebt“ haben (manchen hat man dies ja auch angesehen) – das war beeindruckend. Auch die Turnsymbole und ihre Bedeutung im Kontext der Sportgeschichte haben mich richtig in den Bann gezogen.

4.

Die Ausstellung hat mich überrascht. Sie zeigt, wie viel Geschichte hinter einer Fahne steckt, das war mir vorher nicht bewusst. Gerade für junge Leute ist das eine anschauliche Art, Geschichte greifbar zu machen. Fahnen stehen für Identität, Werte und Zusammenhalt. Genau deshalb fand ich die Ausstellung wichtig und bedeutsam, besonders wenn die älteren Vereinsmitglieder den jüngeren die Vereinsgeschichte anhand der Fahne erzählen.

5.

Die Fahnen zeigen, wie wichtig Gemeinschaft und Geschichte im Turnen waren und sind. Sie erinnern an die Wurzeln des Vereinslebens. Fahnen symbolisieren den Stolz der Mitglieder auf ihren Verein. Es ist beeindruckend, wie sie die lange Geschichte des Vereins erzählen. Außerdem hat mich beeindruckt, wie sorgfältig sie gepflegt werden.

6.

Nach meiner Einschätzung sind die Fahnen für die heutige Jugend eher uninteressant. Tatsächlich aber sind sie ein guter Weg, um die Kultur des Turnens zu bewahren und in gewisser Weise die Geschichte, die Ursprünge und die Werte des Turnens weiter zu erzählen.

Norma Henkel / Gerlinde Rohr

Verleihung der Flatow-Medaille

Als posthume Ehrung für die Turner Alfred und Gustav Felix Flatow, die als Juden im Vollzug des „Arierparagraphen“ 1933 gezwungen wurden, ihre Mitgliedschaft in ihren Vereinen aufzugeben und die im Konzentrationslager Theresienstadt eines gewaltsamen Todes starben, verlieh der Deutsche Turner-Bund erstmals beim Deutschen Turnfest in Berlin 1987 die Flatow-Medaille. Seitdem wurde diese Medaille bei Deutschen Turnfesten an Turnerinnen und Turner verliehen, die wie Gustav Felix und Alfred Flatow hohe sportliche Leistungen, Einsatz für das Turnen und persönliche Integrität miteinander verbinden. Sie sollen insbesondere den Kindern und Jugendlichen in der Turnbewegung ein Vorbild sein.

Im Rahmen des Internationalen Deutschen Turnfestes in Leipzig zeichnete der Deutsche Turner-Bund folgende Athletinnen und Athleten mit diesem Ehrenpreis aus:

Stephanie Thomas, geb. Dannecker

Sie gilt als die Strategin mit dem besonderen Gespür – auf und neben dem Faustball-Feld. Vier Weltmeistertitel, mehrere Europameisterschaften und die Auszeichnung zur Welt-Faustballerin des Jahres 2021 belegen ihre sportliche Klasse. Als Verantwortliche für den Leistungssport ist sie jetzt in der Führungsmannschaft tätig. Laudator Dr. Christian Frenzel betonte, dass Stephanie in ihrer Amtszeit „frischen

Wind“ in den deutschen Faustball gebracht habe. „Die Vernetzung mit den Nationalmannschaften, den Trainerinnen und Trainern und dem Deutschen Turner-Bund hat unter ihrer Führung eine neue Qualität erreicht. Dabei hat sie nie den Menschen aus dem Blick verloren. Sie fragte immer: Was bringt das den Sportlerinnen und Sportlern – und unserem Sport?“ Als Sportlerin und Funktionärin hat sie Faustball als Leistungssport nachhaltig geprägt.

Margarita Kolosov

Die Athletin war Olympia-Vierte 2024 in Paris, erlangte die Silbermedaille mit dem Team bei der Weltmeisterschaft 2023 und kann bislang acht Deutsche Meistertitel aufweisen. Aktuell engagiert sich Margarita als Turnfestbotschafterin und setzt sich im Rahmen des Dove-Projekts dafür ein, das Selbstwertgefühl und das Körperbewusstsein von Kindern und Jugendlichen beim Sport zu stärken.

Darja Varfolomeev

Darja ist zwölffache Deutsche Meisterin, zweifache Europameisterin, sechsfache Weltmeisterin und erste deutsche Olympiasiegerin in der Rhythmischen Sportgymnastik. Mit zwölf Jahren kam sie nach Deutschland und wurde zum Shootingstar der internationalen Gymnastikszene. In ihrer Laudatio für die beiden herausragenden Sportgymnastinnen hob DTB-Vizepräsidentin Prof.

Dr. Annette Hofmann hervor, dass Darja und Margarita, die auch gute Freundinnen sind, mit ihrer starken Persönlichkeit, ihrer authentischen Art und ihrem leidenschaftlichen Engagement ihrer Sportart Rhythmische Sportgymnastik zu einer größeren Aufmerksamkeit hierzulande verholfen haben. Für beide zählen nicht nur Medaillen, sondern Teamgeist, Freundschaft und Empathie.

Lukas Dauser

Der Barrenspezialist blickt auf eine herausragende Karriere zurück. 2021 gewann er bei den Olympischen Spielen in Tokio Silber an seinem Paradegerät, 2023 wurde er Barren-Weltmeister und in Deutschland zum Sportler des Jahres gewählt. Er nahm an drei Olympischen Spielen teil. Etwa fünf Wochen vor seiner letzten Olympiateilnahme 2024 in Paris zog er sich eine schwere Oberarmverletzung zu, die seinen Start bei den Spielen infrage stellte. Er kämpfte sich aber mit einer hochprofessionellen Einstellung und starkem Willen in das Olympische Finale und erreichte noch den 7. Platz. Über seine sportlichen Erfolge als Turner und Kapitän im deutschen Turnteam hinaus setzte er sich als langjähriger Athletensprecher für die Belange der Kaderathleten ein.

Andreas Toba

Die sportliche Laufbahn von Andreas Toba ist nicht weniger beeindruckend. Über mehr als ein Jahrzehnt war er eine zentrale Stütze des deutschen



Mit der Flatow-Medaille ausgezeichnet (v. l. n. r.): Lukas Dauser, Darja Varfolomeev, Stephanie Thomas, Margarita Kolosov, DTB/Turnfestfotos.de

Turnteams. Er nahm viermal an Olympischen Spielen teil, qualifizierte sich für sieben Welt- und zehn Europameisterschaften. In Basel wurde er 2021 Vize-Europameister am Reck, zum Abschluss seiner Karriere gewann er bei den Heim-Europameisterschaften 2025 in Leipzig die Silbermedaille. Als Trainer am Bundesstützpunkt Hannover wird er sein Wissen und seine Erfahrung zukünftig an die nächsten Turngenerationen weitergeben.

Mit ihrer professionellen Einstellung zum Leistungssport, ihrem großen Teamgeist und ihrer Leidenschaft haben Andreas Toba und Lukas Dauser etwa ein Jahrzehnt die internationale Turnszene mitgeprägt und auf nationaler Ebene Maßstäbe gesetzt. Besonders in den letzten Jahren führten sie junge Athleten an die Nationalmannschaft heran und lebten die im Hochleistungssport unverzichtbaren Tugenden Fleiß, Disziplin und Fairness vor.

Josef Ulfkotte

Das ist über die Jahrzehnte hinweg geblieben:

Das Hauptkennzeichen des Turnens ist seine Vielseitigkeit

Das, was 1950 zu einem Neustart antrat, hatte rund 140 Jahre zuvor begonnen: mit dem ersten öffentlichen Turnplatz auf der Hasenheide in Berlin im Jahre 1811. Wir können ihn uns vorstellen als eine „Bewegungsbaustelle“, auf der sich gleichzeitig 400 oder 800 Aktive gleichzeitig tummelten. Also als eine Art Trimmstadium mit vielen abenteuerlichen Herausforderungen und mit neu zu entdeckenden Spielen.

Die Betätigungen, die Jahn „Turnen“ nannte, waren erstaunlich vielseitig. Sie reichten vom Laufen, Springen, Schwingen, Schweben, Klettern, Werfen, Ringen und Fechten bis zum Turnen an Reck und Barren. Absolut neu: die sechs verschiedenen Turnspiele, z. B. das wildromantische Ritter- und Bürgerspiel. Turnen war also an seinem Beginn nur ganz nebenbei auch Gerätturnen. Das Ganze: ohne Drill oder Zwang. Jahn war davon überzeugt, dass die Jugendlichen ihren Körper „spielerisch fortbilden und aus eigenem Antrieb – verstärkt durch die Gruppe – Ehrgeiz und Selbstdisziplin entwickeln sollten“ (Ulfkotte). Hinzu kam eine Art Selbstorganisation, eingeschlossen Zahlungen an die Gemeinschaftskasse („Solidarität“). Insgesamt also: Hier und 1811 setzt der Beginn des Vereinswesens an.

Das Revolutionäre dieses Anfangs der Turnbewegung wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass es sich um Schüler und Studenten, um junge Berufstätige (meist Handwerksgelesen) handelte und dass man sich mit „Du“ anredete: Bis dahin (und noch bei GutsMuths in Schnepfental um 1790) war die eigene körperliche Bewegung der Oberschicht vorbehalten gewesen.

Die weitere Entwicklung ist schnell skizziert: Das Turnen breitete sich schnell aus, schon nach wenigen Jahren gab es in Deutschland fast 200 Turnplätze. Hinzu kommt als Besonderheit: Die Turnbewegung war eine politische Bewegung. Denn es ging ihr um die Befreiung Preußens von der Besetzung durch die Franzosen (1806 Schlacht bei Jena und Auerstedt – 1813 Völkerschlacht bei Leipzig) und um die Gleichheit und Freiheit der Einzelnen, also um Demokratie. Jahn hatte zusammen mit den preußischen Reformern die Vorstellung von einem demokratisch organisierten Staatswesen, während das politische Leben dieser Jahre in Deutschland durch Fürstentherrschaft geprägt war.

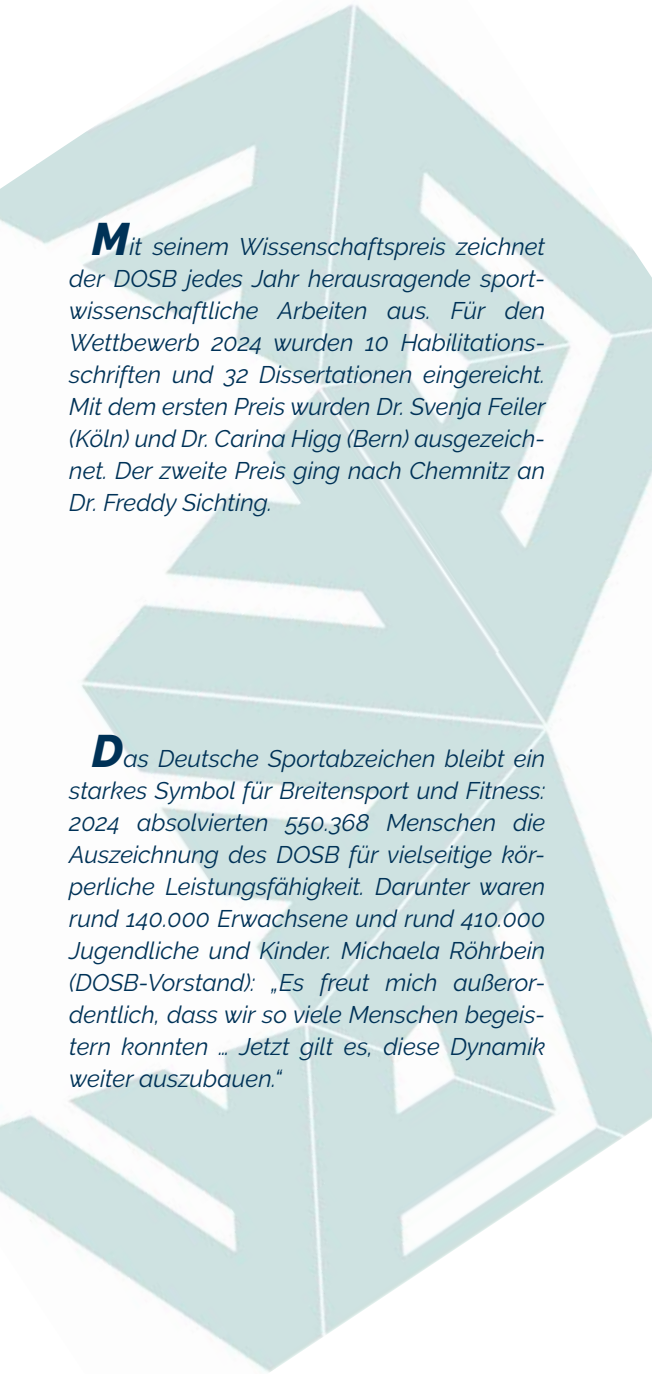
Wenn das Turnen von Beginn an ein Kennzeichen hatte, dann ist es wie erwähnt seine Vielseitigkeit, 1950 und 2025 ebenso wie 1811. Verständlicherweise ist sie jetzt eine andere als 1811. Sie ist

ausdifferenzierter: Heute gehören neben dem allgemeinen Turnen mehrere Sportarten dazu, z. B. die RSG und der Orientierungslauf, neue Turnspiele, z. B. Faustball und Prellball, und vor allem der große Wachstumsbereich Freizeit- und Gesundheitssport. Das Turnen spricht alle Altersgruppen an, und es ist jetzt nicht mehr männlich geprägt: 70 % der fünf Millionen Mitglieder des DTB sind weiblich.

Hin und wieder wird die Frage aufgeworfen, inwieweit Jahns Erfindung des Turnens modern gewesen sei. Dazu können wir ein wenig selbstbewusst feststellen: Jahns Konzept wirkt bis in die Jetztzeit. Seine Turnpraxis mit ihren neuartigen pädagogischen Absichten, die „Selbstgestaltung des Individuums in Freiheit“, das Abstreifen von alltäglichen gesellschaftlichen Beschränkungen, nicht zuletzt seine Turnplatz-„Architektur“ (wie groß ist zum Beispiel die Ähnlichkeit der Hasenheide-Bauten mit einem heutigen Hochseilgarten!). Das alles erfüllt die Kriterien von „modern“.

Insgesamt: Auf diese mehr als 200 Jahre alte Turnbewegung können wir stolz sein. Wir haben allen Grund, die Anfänge auf der Hasenheide, den Neustart 1950 und die heutige Ausprägung des Turnens als zukunftsorientiert einzustufen.

Hansgeorg Kling



Mit seinem Wissenschaftspreis zeichnet der DOSB jedes Jahr herausragende sportwissenschaftliche Arbeiten aus. Für den Wettbewerb 2024 wurden 10 Habilitationsschriften und 32 Dissertationen eingereicht. Mit dem ersten Preis wurden Dr. Svenja Feiler (Köln) und Dr. Carina Higg (Bern) ausgezeichnet. Der zweite Preis ging nach Chemnitz an Dr. Freddy Sichtung.

Das Deutsche Sportabzeichen bleibt ein starkes Symbol für Breitensport und Fitness: 2024 absolvierten 550.368 Menschen die Auszeichnung des DOSB für vielseitige körperliche Leistungsfähigkeit. Darunter waren rund 140.000 Erwachsene und rund 410.000 Jugendliche und Kinder. Michaela Röhrbein (DOSB-Vorstand): „Es freut mich außerordentlich, dass wir so viele Menschen begeistern konnten ... Jetzt gilt es, diese Dynamik weiter auszubauen.“

75 Jahre Deutscher Turner-Bund (DTB): Starke Entwicklung in einem neuen politischen Umfeld

In der Frankfurter Paulskirche war an Pfingsten 1950 alles gut vorbereitet: Rednertribüne, Blumenschmuck, Fahnen, Turnerchor ... Ein neuer Deutscher Turner-Bund (DTB) sollte gegründet werden: Fünf Jahre nach Kriegsende, 15 Jahre nach der Auflösung der Deutschen Turnerschaft (DT) durch die Nationalsozialisten und 17 Jahre nach dem Verbot des Arbeiter-Turnerbundes sowie der Verfolgung, Inhaftierung und Ermordung kommunistischer und jüdischer Turner; darunter waren die Cousins Alfred und Gustav Felix Flatow, Olympiasieger bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen.

Alle Turnerinnen und Turner, unabhängig von Alter, Herkunft, Religion und Geschlecht, sollten jetzt wieder gemeinsam turnen und in den sich neu gründenden Turnvereinen in einem Dachverband organisiert werden. Nur die Turnerinnen und Turner aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) durften nicht dabei sein: Die DDR wurde am 7. Oktober 1949 gegründet, und der Deutsche Turnverband (DTV) der DDR am 3. Mai 1958 als eine Untergliederung in den 1957 geschaffenen Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) der DDR eingefügt, zuständig für die Sportart Gerät- und Kunstturnen und die Turn- und Sportfeste der DDR.

Paulskirche 1950: Turnen und Sport sollen frei und selbstbestimmt sein

Pfingsten 1950 in der Paulskirche kam das Wesentliche anders als gedacht. Die Feier fand zwar statt, und sogar Bundespräsident Heuss war erschienen und hielt eine Rede. Aber die Gründung des Verbandes durfte (noch) nicht vollzogen werden. Die Alliierte Hohe Kommission erhob Einspruch, weil in den Paragraphen 2 und 3 des eingereichten Satzungsentwurfs davon die Rede war, dass der neue DTB eine „Gesinnungs- und Erziehungsgemeinschaft“ sei und dieses Ziel durch die „Einwirkung auf das öffentliche Leben“ erreichen wolle. Das erinnerte die Besatzungsmächte zu sehr an das Dritte Reich, als die Turn- und Sportverbände sich als politische Organisationen verstanden (bzw. sich so verstehen mussten), die ein „mächtiges Werkzeug zur Verbreitung von Nazilehren und Einprägung von Militarismus“ gewesen seien, wie es in einer Erklärung des Kontrollrats hieß.

Das durfte sich nicht wiederholen. Turnen und Sport sollten frei, unabhängig und unpolitisch sein. So wollten es die Besatzungsmächte, die damals noch das Sagen hatten. Die Bundesrepublik Deutschland, die mit der Verabschiedung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 gegründet worden war, war noch nicht souverän, sondern unterlag dem Besatzungsstatut. Der Satzungsentwurf wurde entsprechend geändert, und am 2. September 1950 erfolgte schließlich die offizielle Gründung des DTB in der Universitätsstadt Tübingen. Dort er-

innert bis heute eine Tafel am Rathaus an dieses Ereignis.

Wegweisend: Die Festrede von Bundespräsident Theodor Heuss

Bemerkenswert und wegweisend war jedoch an Pfingsten in Frankfurt in der Paulskirche die Rede des neu gewählten Bundespräsidenten Theodor Heuss (1884–1963). Er hatte in seiner Jugend eifrig geturnt und war ein großer Freund von Turnen und Sport. Nachdem der Dachverband des Sports in Westdeutschland im Dezember 1950 in Hannover gegründet worden war, nahm Heuss 1951 das Angebot der „Schirmherrschaft“ des deutschen Sports an. Das bedeutete, dass das deutsche Staatsoberhaupt eine besondere Schutzverpflichtung gegenüber dem in Vereinen und Verbänden organisierten Sport übernahm. Sie hält bis in die Gegenwart an. Die Ehrenurkunden bei den Bundesjugendspielen tragen seine Unterschrift. Heuss übernahm diese Verpflichtung nicht ohne Grund, sondern überzeugt von Wert und Nutzen, die Turnen und Sport für das demokratische Gemeinwesen in der Bundesrepublik Deutschland darstellen.

Heuss erinnerte in seiner Festansprache an die demokratischen Traditionen der Turnbewegung und ihre gemeinschafts- und identitätsstiftenden, integrierenden und inklusiven Aufgaben, die sie seit ihren Anfängen im 19. Jahrhundert wahrgenommen hatte. Gemeinsam mit dem ersten Vorsitzenden des DTB, dem von den National-

sozialisten verfolgten Arbeiterturner, SPD-Politiker und Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main, Walter Kolb (1902–1956), berief sich Heuss auf die für Freiheit und Demokratie kämpfenden 1848er-Turner. Zur Stellung der Hanauer Turner in den Freiheitskämpfen im Zusammenhang der Reichsverfassungskampagne 1849 fragte er: „Ja, was waren sie denn in diesem Augenblick? Waren sie Kämpfer für die Freiheit oder waren sie, weil sie Schießprügel mit sich trugen, verdächtige Militaristen?“ Und seine Antwort lautete: „Wer für die Freiheit ... kämpfte, der musste auch den Einsatz wagen.“

80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und angesichts der Bedrohungen von Freiheit und Demokratie ist dieser Satz aktueller denn je. Dasselbe gilt für die nachfolgende Aussage, die eine radikale Absage an jede Art von ideologischer Sinngebung von Turnen und Sport enthält: „Wenn ich keck sein darf“, sagte er am Ende seiner von großem Jubel begleiteten Ansprache, „dann will ich sagen: Es hat keinen proletarisch-marxistischen Klimmzug und keinen bürgerlich-kapitalistischen Handstand gegeben, sondern die Dinge wurden von dem geleistet, der sie eben konnte, und dann war es wurscht, wohin er gehört hat.“

Die Turn- und Sportbewegung mit grundlegenden menschlichen Werten

Heuss meinte damit, dass Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport für alle Men-

schen sein sollten, dass sie Ausdruck ihrer Freiheit und Selbstbestimmung sind. Sie taugen nicht für eine „Weltanschauung“, wie es im Nazi-Deutschland hieß, oder für welche Ideologie auch immer. Mit anderen Worten: Die Turn- und Sportbewegung sollte sich auf ihre grundlegenden menschlichen Werte besinnen, auf Humanität, Gemeinschaft, Gesundheit und Erziehung, sich aber nicht in den Dienst politischer Ideologien stellen lassen. Dabei dachte Heuss auch an die Turnbrüder und Turnschwestern in der DDR, denen dieses Schicksal gerade bevorstand, erneut von der Ideologie eines totalitären Staats vereinnahmt zu werden.

Nein, die freie Turn- und Sportbewegung wollte ihren Beitrag leisten zur Bildung und Erziehung der Menschen, auch zur Stiftung von Gemeinschaft und sozialer Identität. Aber dies eher in dem Sinn, wie es Theodor Georgii (1826–1892), der erste Vorsitzende des Schwäbischen Turnerbundes (STB) und der Deutschen Turnerschaft (DT), vor 180 Jahren auf dem Turnfest in Reutlingen als 21-jähriger Student formuliert hatte: „Soll ich euch lange sagen, was wir wollen, was wir streben? ... Wir wollen ganze Menschen werden! Es ist nicht viel und ist doch alles; denn es heißt, alle Kräfte, welche die Natur in uns gelegt, zu entwickeln, in dieser Entwicklung alle anderen, die ganze Welt zu umfassen ... Eines aber freut mich am meisten, dünkt mir das Höchste an unserer Sache, es ist das gleichmachende, wenn ihr wollt demokratische Element, dass alle sich fühlen

als Brüder, als Kämpfer für eine Sache, für's Vaterland ... Es geht jetzt ein Ringen und ein Sehnen durch unsere Zeit ... und so wollen auch wir uns rüsten, wollen streben, dass wir wollen wackere Männer werden, zu jedem Streit und Kampf gerecht, wenn das Vaterland ruft.“

Inzwischen sind aus den „wackeren Männern“ vor allem engagierte Frauen und Mädchen geworden, die die Turnbewegung tragen. Und was heute „Vaterland“ bedeuten kann, unterscheidet sich logischerweise deutlich von dem des Jahres 1845. Aber im Prinzip hat der Deutsche Turner-Bund bei seiner Gründung vor 75 Jahren wieder auf diesen von Georgii und Heuss gewiesenen Weg zurückgefunden, und er ist ihn auch bis heute erfolgreich gegangen. Nur wird er bisweilen verlassen, wie der aktuelle Turnskandal im weiblichen Kunstturnen zeigt (Stuttgart). Wir folgern daraus: Spitzensport mit hohen Leistungen und Beanspruchungen darf nicht auf Kosten der Kinder und Jugendlichen gehen. „Der Turnplatz ist kein Drillort“, sagte Turnvater Jahn, das muss bis heute gelten.

Heute: Fünf Millionen Mitglieder in 20.000 Vereinen

Der DTB ist mit über fünf Millionen Mitgliedern in seinen rund 20.000 Vereinen der zweitgrößte Verband im jetzt vereinten Deutschland hinter dem Deutschen Fußball-Bund. Allerdings ist er kein Sportfachverband wie andere. Dazu ist er zu vielseitig. Denn zum Tur-

nen zählen zahlreiche Sportarten und Disziplinen, von der Gymnastik bis zum Trampolinturnen, von den Turnspielen (Faustball, Prellball, ...) bis zum Rhönrادتturnen, vom Geocaching und Wandern über die zahlreichen Varianten von Gesundheits- und Fitnesssport bis zum akrobatischen Kunstturnen. Die erfolgreichsten „Marken“ des DTB sind die Gymnastik und das Kinderturnen. Turnen ist die Kinderstube des gesamten Sports. Turnerische und gymnastische Grund- und Vorbildung sind nicht nur eine Voraussetzung für eine gesunde und bewegte Lebensführung, sondern auch für Leistungen und Erfolge in anderen Sportarten. Das wissen zum Beispiel auch die Fußballerinnen und Handballer zu schätzen und die Leichtathleten sowie so. Turnen ist besonders bei Mädchen und Frauen beliebt. Sie stellen rund 70 Prozent der Mitglieder in den Turn- und Sportvereinen. Der DTB ist ein Frauenverband.



Turnerinnen stifteten zum Deutschen Turnfest 1953 in Hamburg das Banner des Deutschen Turner-Bundes (DTB), das mit der Farbgebung Schwarz-Rot-Gold die demokratische Traditionslinie des Verbandes betont. Es wurde im Rahmen der Eröffnungsfeier und in der Fahnenausstellung beim Internationalen Deutschen Turnfest in Leipzig gezeigt. (Foto: Ulfkrotte)

Die Popularität turnerischer und gymnastischer Übungen geht weit über die organisierten Turn- und Sportvereine hinaus. Auch in Sport- und Fitnessstudios wird in diesem weiten Sinn ge-

turnt, ebenso im Rehasport, in Volkshochschulen und Familienbildungsstätten oder individuell und digital per Apps und Podcasts. Da die Turnerinnen und Turner noch nie um einen „kecken“ (das ist der Sprech des 19. Jahrhunderts) Spruch verlegen waren und sich auch gelegentlich in Selbstironie üben, haben sie nicht nur das unsterbliche Motto „frisch, fromm, fröhlich und frei“ – so sei

die Turnerei – kreiert, sondern auch gerne Joachim Ringelnatz mit seinem lebensbegleitenden Motto zitiert: „Von der Wiege bis zu Urne – turne, turne, turne!“

Michael Krüger

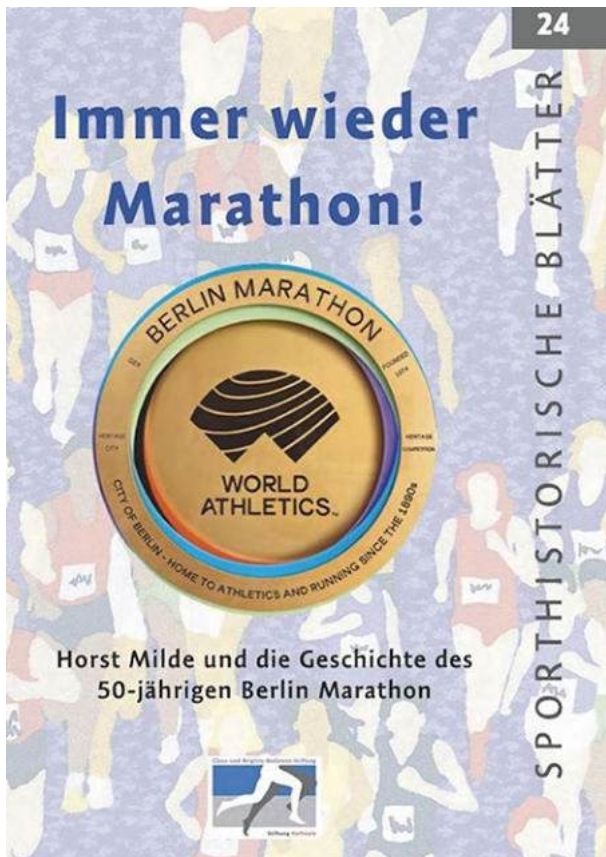
Ein umfangreiches Nachschlagewerk zur Geschichte des Laufens

Der 1938 in Berlin-Tempelhof geborene Horst Milde, in jungen Jahren bester Lehrling in der Ausbildung zum Konditor, der sein Studium an der FU Berlin als Diplomkaufmann abschloss und später eine Bäckerei/Konditorei in Tempelhof leitete, gilt als „Erfinder des Berlin-Marathons“ und wurde bekannt als „Der Mann, der Berlin das Laufen beibrachte“. Von seinem ersten Crosslauf am Berliner Teufelsberg 1964 bis zum Jahresbeginn 2004 brachte der Leichtathlet mit seinem Organisationsteam genau 1.268.649 Menschen in 348 Veranstaltungen zum Laufen.

Jetzt erschien die Publikation des Berliner Sporthistorikers Gerd Steins, die eine Hommage an Horst Milde und seine Familie darstellt, deren Geschichte eng mit dem Berlin-Marathon verbunden ist. Es geht darin nicht um Rekorde und Preisgelder, sondern es handelt sich um eine umfassende, bis ins Detail aufgearbeitete Chronik der 50-jährigen Geschichte des Berlin-Marathons, ein Nachschlagewerk also für alle interessierten (Lang-)Läufer.

Joeseef Ulfkotte

Gerd Steins: Immer wieder Marathon! Horst Milde und die Geschichte des 50-jährigen Berlin Marathon. Bd. 24 der Sporthistorischen Blätter, hrsg. von der Hollstein-Stiftung, Forum für Sportgeschichte, Förderverein für das Sportmuseum Berlin, Berlin 2024, 248 S., 26 €; nicht im Buchhandel erhältlich, zu beziehen über Marathoneum@t-online.de.



Ein kurzer Blick auf die Geschichte der Deutschen Turnfeste

„Unser Turnen“ gibt uns die Chance, auch einen kurzen Blick auf die Geschichte der Deutschen Turnfeste zu werfen. Sie begann 1860: Der „Ruf zur Sammlung“ führte dazu, dass sich in Coburg rund 1.000 Aktive und Festbesucher zum ersten „Turn- und Jugendfest“ sammelten. Von den 253 Turnvereinen, die es damals gab (aus 31 Fürstentümern und 4 Reichsstädten), waren 139 dabei.

Die weitere Entwicklung verlief rasant: 1861 in Berlin waren bereits 4.000 Teilnehmer dabei, 1863 in Leipzig sogar 20.000. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges gab es dann neben den zwei Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfesten in Leipzig und Nürnberg 15 Deutsche Turnfeste, das größte 1933 in Stuttgart mit 600.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (seit 1894 in Breslau waren auch die Frauen dabei). Leipzig war 1913 und 1922 Feststadt.

Und Leipzig war nach dem Krieg nicht weniger als achtmal Gastgeber: Zwischen 1954 und 1987 fanden hier die Deutschen Turn- und Sportfeste der DDR statt, mit bis zu 100.000 Teilnehmenden. Eindrucksvoll: die Osttribü-

ne mit ihren 12.000 Plätzen und den von Menschen geprägten Stadionbildern: „Der Sozialismus siegt“ und „Stärkt unsere DDR“. Der Gruß, wenn man sich begegnete: „Sport frei“ statt „Gut Heil“.

Nach 1945 sammelte sich das Turnen wieder beim Frankfurter Turnfest 1948. Danach gab es bis 2025 16 Deutsche Turnfeste, das größte 1987 in Berlin mit 120.000 Aktiven. Leipzig war nach der Wiedervereinigung Deutschlands in 2002 wieder Feststadt.

Das Programm hat sich verständlicherweise gewandelt. Derzeit sind Schwerpunkte: der große Wahlwettkampf, Mitmachangebote, Lehr- und Schauführungen, die Bewertung des Vereinsturnens, die Turnfest-Akademie, das Rendezvous der Besten, der Tuju-Treff, die Fitness-Arena und nicht zuletzt die festlichen Elemente. Aber geblieben sind, und das ist entscheidend: das Treffen mit den anderen, das Gesellige und Bindende, das große Gemeinschaftserlebnis, von dem alle auch zu Hause noch zehren.

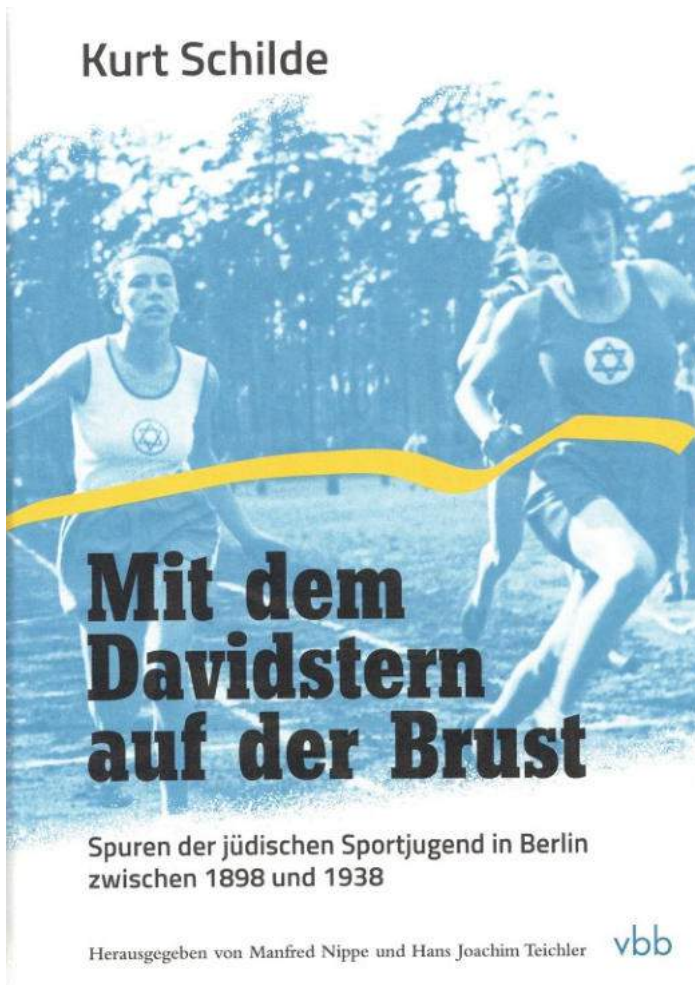
Hansgeorg Kling

Am 16. Juni 1860, also vor 165 Jahren, fand das erste deutsche Turn- und Jugendfest in Coburg statt. Hier das Kalenderblatt im Deutschlandfunk: <https://www.deutschlandfunk.de/turnfest-coburg-1860-102.html>

Neuaufgabe eines Klassikers zur Geschichte des jüdischen Sports

90 Jahre nach der Gründung des ersten jüdischen Turnvereins Bar Kochba im Jahre 1898 in Berlin erschien 1988 das Buch des 1947 geborenen Historikers Kurt Schilde zur Geschichte des jüdischen Sports in Berlin. Schilde, der u. a. am Haus der Wannsee-Konferenz, am Institut für Antisemitismusforschung Berlin, am Dokumentationszentrum Topographie des Terrors und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand tätig war, gab mit seiner vorzüglich gestalteten Dokumentation, die schnell vergriffen war, den Anstoß zu weiteren Arbeiten über den jüdischen Sport. Die Neuausgabe des Buches durch Manfred Nippe und Hans-Joachim Teichler stellt eine erweiterte Fassung der Erstausgabe dar, die sich an einen breiten Leserkreis wendet.

Kurt Schilde: Mit dem Davidstern auf der Brust. Spuren der jüdischen Sportjugend in Berlin zwischen 1898 und 1938, hrsg. von Manfred Nippe und Hans-Joachim Teichler, Berlin 2024, 134 S., 20 €. ISBN 978-3-96982-106-0



Jahns Bemühungen um die deutsche Sprache

Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), der „Erfinder“ des vielseitigen Turnens, dem das Turnbrüderliche in seiner wirkungsmächtigsten Zeit bis 1819 so wichtig war und der später der „Turnvater“ genannt wurde, bemühte sich in vielfältiger Weise auch um Reichtum und Reinheit der deutschen Sprache.

Sein sprachschöpferisches Wirken

In der „Deutschen Turnkunst“ (1816, Vorwort) geht es ihm wesentlich um die Ursprünglichkeit und Reinheit der deutschen Sprache, ihre Vielgestalt, Weiterbildsamkeit und Zuverlässigkeit; er spricht sich gegen Wortmengerei, Unkunde, Sprachfaulheit und Vornehmthuerei aus (S. 20): „Fremdsucht ist Galle, Gift und Greuel für die deutsche Sprache, ... Ein Fremdwort bleibt immer ein Blendling ohne Zeugungskraft, ... Die deutsche Sprache ist bündig in der Darstellung, erbaulich in der Rede, erwecklich im Liede, kernig und körnig im Spruch.“

Das Besondere ist jedoch, dass er hier die Turnsprache klar umreißt: Jedes Urwort ist eine reichhaltige Quelle. „Turn“ nimmt er hierfür als Beispiel. Und es folgt (S. 26/27) die Aufzählung der rund 60 Zusammensetzungen mit „turnen“, die „jetzt schon gebildet und bereits regebräuchlich sind“. Auch die Schlagreime Ruck und Druck, kippen und wippen, Lauf ohne Schnauf tauchen auf (S. 38).

Der deutsche Urlaut „Turn“ wird selbst in Sprachen, die dem Deutschen verwandt sind, also etwa im Angelsächsischen und Schwedischen, benutzt und bedeutet überall: drehen, kehren, wenden, lenken, schwenken, regen und bewegen. Die Verwandtschaft mit „Turnier“ ist Jahn geläufig: Der Turner ist ein tummelhafter, wackerer Kerl, ein frischer Gesell, der sich in ritterlichen Taten übt und daher in Turnieren seinen Anfang genommen hat (S. 31).

Sein Verständnis vom Volkstum, seine Sprachreinigungsbestrebungen

Sechs Jahre vor der „Deutschen Turnkunst“ erschien Jahns „Deutsches Volkstum“, das 230-Seiten-Werk, mit dem er die „Einungskraft“ des Volkes belegen und vorantreiben will: angesichts der weitgehend weltbürgerlich geprägten Ideenwelt der Gebildeten in der deutschen Gesellschaft. Jahn will den Zusammenhang zwischen „Volk, Deutschheit und Vaterland“ bewusst machen.

Das Ziel ist die Reinheit der deutschen Sprache als Ausdruck lebendigen und echten Volkstums: „In seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk, in der Sprache Schatz ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt, hier waltet wie im einzelnen das Sinnliche, Geistige, Sittliche. Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, gibt sein

Stimmrecht in der Menschheit auf" Und: „Die Einungskraft kann in der höchsten und umfassendsten Menschengesellschaft, im Volk, nicht anders genannt werden als Volkstum. Es ist das Gemeinsame des Volks, sein innewohnendes Wesen, sein Regen und Leben. Dadurch waltet in allen Volksgliedern ein volkstümliches Denken und Fühlen" (S. 13).

Verständlicherweise ist mit Jahns Bemühungen, diese Funktion der Sprache zu stärken, die Abneigung gegenüber allem Fremdländischen verbunden. Diese Abneigung wird im Laufe der Jahre umso stärker, je länger die Besetzung Preußens durch die Franzosen dauert: Der Volkstumsgedanke verengt sich. Jahn war überzeugt davon, dass die preußische Führungsschicht ihrer moralischen Widerstandskraft dadurch beraubt worden sei, dass sie sich zu sehr den französischen Einflüssen in Kultur, Sprache und Sitte geöffnet habe.

Wir erkennen, dass er dann sprachgestalterisch erfolgreich wirksam war, wenn er von einem starken Gefühl ergriffen war, wie z. B. bei allem, was mit der Erfindung des Turnens zu tun hatte. Aufmerksam werden wir angesichts seiner Vokabel „Neusucht“, die unter den nicht so Sprachbewussten verbreitet sei. Das kommt uns sehr bekannt vor: Im Zusammenhang mit den Klagen über den Verfall der deutschen Gegenwartssprache sagen heute viele, die sich kritisch mit diesen Erscheinungen auseinandersetzen, dass das Vor-

dringen des Englischen, vor allem in der Wirtschaft und in der Wissenschaft, nicht widerspruchlos hingenommen werden solle.

Überhorst hat als einer der ersten darauf hingewiesen, dass Jahn mit der Volkstumsidee wirkungsvolle Kräfte für den Befreiungskrieg von 1813 zu entfesseln wusste und dass die Volkstumsidee auch außerhalb Deutschlands auf fruchtbaren Boden fiel, etwa in Gestalt des erwachenden Nationalgefühls bei den slawischen Völkern.

Überhorst macht auch deutlich, dass Jahns sprachliches Wirken nicht als altdeutsch-bieder abgetan werden muss, sondern dass er eben konservativ und zugleich revolutionär wirkte: konservativ mit seiner romantischen Hinwendung zum Mittelalter und zum Germanentum, seinem Festhalten an deutscher Sitte und deutschem Brauchtum; revolutionär dagegen mit seinem Bestreben, mündige Staatsbürger heranwachsen zu lassen und sie zu politischem Selbstbewusstsein zu führen (da fußt er auf der Aufklärung und der Französischen Revolution). Dazu gehören für ihn die Abschaffung der Adelsprivilegien, der Prügelstrafe, der Knechtschaft jeglicher Art, dafür aber die Beteiligung an der politischen Willensbildung. Bedeutsame Mosaiksteine sind dabei der Gedanke der Gleichheit der Turner auf der Hasenheide, das turnbrüderliche Du, die Leinengleichtracht beim Turnen und das Aktivsein von jungen Männern aus allen sozialen Schichten.

Seine Verdienste um die Bereicherung des deutschen Sprachschatzes

Ganz anders als beim „Deutschen Volkstum“ war Jahn bei der Abfassung der frühen Schrift „Bereicherung des Hochdeutschen Sprachschatzes“ von wissenschaftlichem Ehrgeiz getrieben. Er wollte eine akademische Karriere starten und verbrachte 1805/06 mehrere Monate in der Göttinger Universitätsbibliothek. Zielte das „Volkstum“ auf gesellschaftspolitische Wirkung, so wollte er sich mit dem in den Jahren seiner Hauslehrertätigkeit in Mecklenburg (1803/05) entstandenen 100-Seiten-Werk in die laufende Debatte um das Wesen der deutschen Allgemesprache einmischen: mit der Absicht, den deutschen Wortschatz zu erweitern und seinen Reichtum bewusster zu machen.

Dabei bezog er sich vor allem auf eine Veröffentlichung von Johann August Eberhard, der 1795–1802 mit seinem „Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik der sinnverwandten Wörter“ die erste wesentliche deutsche Synonymik geschaffen hatte. Jahns „Bereicherung des Hochdeutschen Sprachschatzes“ wurde von den Zeitumständen überholt, denn im Oktober 1806 erlitt die Preußische Armee bei Jena und Auerstedt jene katastrophale Niederlage, und weder Jahn noch seine Schrift waren danach imstande, die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf sich zu ziehen. Jahns frühe Schrift geriet in Vergessenheit und wird noch heute wenig erwähnt.

Das Werk ist lexikografisch gestaltet: Den Kern bilden 58 Gruppen von Synonymen („Neue Sammlung von Sinnverwandtschaften“), die eingehend erläutert werden. Er will damit seinen Beitrag zu einer überdialektalen, überregionalen Standardsprache leisten, die durch die Ausgleichsvorgänge an den Hofkanzleien Karls IV. (1346–78) in Prag und der Wettiner in Meißen sowie durch die Erfindung des Buchdrucks entstanden war. Damit hilft seine Arbeit, das wachsende Interesse an einer Nationalsprache im frühen 19. Jahrhundert zu steigern und die überregionale Kommunikation zu verbessern.

Diese Absicht ist in der Wahl seiner Sinnverwandtschaften erkennbar: Gewicht fällt überwiegend auf Begriffe, die mit der Landschaft und dem alltäglichen Leben zu tun haben (Ackerbau, Kleidung, häuslicher Alltag). Er ergänzte den Sprachschatz also um Wörter aus dem nicht-elitären, nicht-städtischen Leben. Als drei Beispiele seien herausgegriffen:

Aussteuer – Ausstattung – Mitgift – Brautschatz – Heiratsgut

Betrüger – Gauner – Schwindler – Hochstapler

bisweilen – dann und wann – ab und an – mitunter – zuweilen

Er definiert die verschiedenen Bedeutungen dieser Wörter im Vergleich zueinander und belegt das mit Beispielen, so wie es die Brüder Grimm Jahrzehnte

te später in ihrem Deutschen Wörterbuch tun.

Mit seiner frühen Schrift „Bereicherung des Hochdeutschen Sprachschatzes“ wollte Jahn noch nicht wie später mit dem „Deutschen Volkstum“ politisch wirken, sondern er verfolgte eher kulturpolitische Ziele. Es ging ihm um die Sprache als Mittel der Kommunikation: „Die Muttersprache ist ein Gemeingut aller Glieder des Volkes.“ Wenn der Krieg von 1806 seine Pläne nicht gestört hätte, hätte er sich wohl im Oktober 1806 wieder nach Göttingen begeben, um dort zum Universitätsabschluss zu kommen und sich eine akademische Laufbahn als Professor der deutschen Sprache und Geschichte zu schaffen. Wer weiß, ob er auf diesem Weg der „Turnvater“ geworden wäre?

Hansgeorg Kling

Literatur:

Iris Forster und Tobias Heinz: Deutsche Gegenwartssprache. Stuttgart 2010 (reclam 15063).

Walter Henzen: Schriftsprache und Mundarten, Bern 1954.

Friedrich Ludwig Jahn: Die deutsche Turnkunst, Berlin 1816.

Horst Überhorst: Friedrich Ludwig Jahn – 1778/1978, München 1978.

Hanna Weibye: Unterschätzt und zu wenig bekannt: Jahns „Bereicherung des Hochdeutschen Sprachschatzes“, in: Jahn-Report 36 (Mai 2013), S. 50–54.

Alles begann 1949, also vor etwas mehr als 75 Jahren, in einer Backstube. Mit zwei Instrumentengruppen: Flöten und Trommeln. Es folgte die Ausbildung der Jüngsten nach Noten, und weitere Klangkörper kamen hinzu. Schon in den 70er-Jahren war der Spielmannszug stark und bekannt, er bereicherte Deutsche Turnfeste. Heute erleben wir ein sinfonisches Blasorchester, das im DTB einen sehr guten Namen hat. Das Ganze ist zu Hause im Turnverein Niederbrechen im Turngau Mittellahn (Südhausen). Die Musikabteilung hat über 150 aktive Mitglieder. Respekt!

Der DOSB bleibt weiter dran: Die deutsche Bewerbung für die Olympischen Spiele 2036 oder 2040 wird 2026 konkretere Form annehmen. Das „finale Bewerbungskonzept“ soll bei der DOSB-Mitgliederversammlung im kommenden Dezember stehen. Vier Regionalkonzepte sollen verfeinert werden. Ob es dann hauptsächlich um Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Leipzig und München sowie die Bundesländer Bayern und Nordrhein-Westfalen gehen wird, ist also noch offen. Jedenfalls soll es einen Hauptort mit „Satelliten“ für bestimmte Sportarten geben. Mit diesem Konzept setze der DOSB laut Präsident Thomas Weikert ein „klares Zeichen, das auch internationale Beachtung finden wird.“

Jubiläums-Symposium im Kloster Maulbronn

Die Gründung des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V. (IfSG) vor 30 Jahren und der Deutschen

Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sport Sammlungen e. V. (DAGS) vor 20 Jahren veranlassten die beiden sporthistorischen Organisationen zu einem gemeinsamen Symposium, das am 12. und 13. Oktober 2023 in Maulbronn, dem Sitz des IfSG, stattfand.

Das Symposium beschäftigte sich mit der Entstehung und Entwicklung der institutionellen und organisatorischen Grundlagen des modernen Sports und öffnete sich im Rahmen einer Podiumsdiskussion auch dem Austausch über Fragen der zukünftigen Sportentwicklung und -gestaltung.

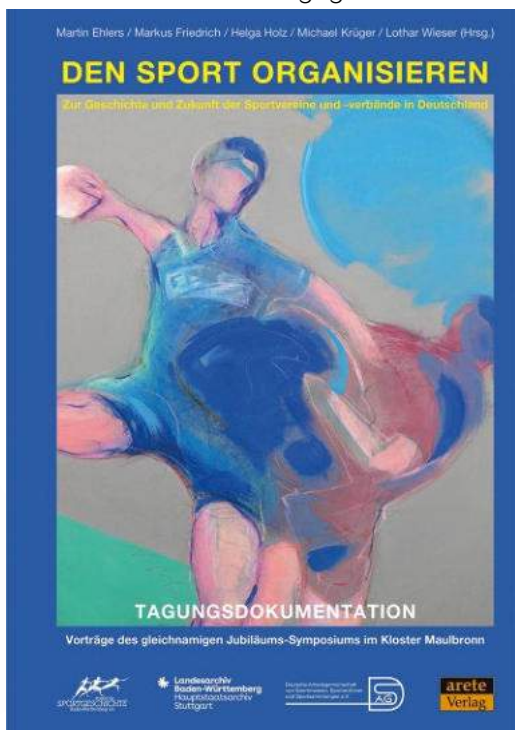
Das Tagungsprogramm gliederte sich chronologisch in fünf Sektionen: In der ersten ging es um die Anfänge des organisierten

Sports (1800–1933), in der zweiten um die Entwicklung der Vereine und Verbände bis 1933, in der dritten um Turn- und Sportorganisationen im Umbruch (1933–1945) und in der vierten um Turnen und Sport in der modernen Gesellschaft seit 1945. In der fünften Sektion wurden Fragen der Überlieferung von sporthistorischen Quellen in Archiven und Museen diskutiert.

Die Veranstalter haben sich dazu entschlossen, die

Vorträge des Jubiläumssymposiums in einer Tagungsdokumentation zu veröffentlichen, die 2024 erschienen ist.

Josef Ulfkotte



Martin Ehlers / Markus Friedrich / Helga Holz / Michael Krüger / Lothar Wieser (Hg.): *Den Sport organisieren. Zur Geschichte und Zukunft der Sportvereine und -verbände in Deutschland*, Hildesheim 2024, 312 S., 28 €. ISBN 978-3-96423-129-1

